Nr. 52. Mittwoch, 3. März. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Griechenlands Sträuben.

Die diplomatische Action der Großmächte steht bis heute noch auf demselben Fleck: Die gemeinsame Note der Mächte ist auch bis jetzt, wie es scheint, noch nicht überreicht worden, jedenfalls liegt weder aus Athen noch aus Konstantinopel darüber eine Meldung vor. Anders steht es mit der militärischen Action. Das Ultimatum der Admirale der Mächte, welches dieselben dem Commandeur der griechischen Flotte, Oberst Reineck, überreichen ließen, hat seine Wirkung nicht verfehlt, vorausgesetzt, daß die nachstehenden Telegramme von privater Seite richtig sind:

Athen, 2. März. (Tel.) Wie aus Kanea gemeldet wird, sind die griechischen Schiffe auf das Ultimatum der Admirale gestern abgefahren.

In der Deputirtenkammer theilte der Marineminister mit, daß die Befehle der Admirale an den griechischen Commandanten Oberst Reineck also gelautet hätten:

Die Admirale erlauben nicht, daß die griechische Flotte die occupirten Festungen und Städte bombardirt. Sie verbieten jeden Angriff griechischer Truppen gegen die genannten Festungen. Sie erlauben nicht die Ausschiffung von Waffen und Munition; sie verbieten jeden Angriff der griechischen Flotte auf die türkischen Schiffe und erlauben nicht das Vordringen der Truppen in das Innere der Insel. Jeder Schritt seitens der Griechen zur Uebertretung dieser Befehle würde durch die vereinte Flotte zurückgewiesen werden.

Zu denken giebt das folgende Telegramm, welches jedenfalls darauf schließen läßt, daß der Schritt des griechischen Flottencommandanten, wenn er wirklich geschehen ist, nicht die Billigung seiner Regierung gefunden hat:

Athen, 2. März. (Tel.) Dem Vernehmen nach ist der griechische Commodore **Reineck** aus Gesundheitsrücksichten **abberufen und durch** den Capitän Sachturis ersetzt worden.

Was sonst an Nachrichten über den gemeinsamen Schritt der Mächte bisher vorliegt, klingt einigermaßen seltsam und weicht auch in vieler Beziehung von einander ab. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Wunsch, Griechenland nicht allzu sehr zu demüthigen und ihm den Rückzug möglichst zu erleichtern, die Fassung der Note erschwert und verzögert hat. Dieser Ansicht wird auch in dem nachstehenden Telegramm Ausdruck gegeben:

Berlin, 2. März. (Tel.) Der „Nrdd. Allg. Z." wird aus Wien geschrieben: Ein hervorragender Diplomat vertrat mir gegenüber die Ansicht, die größte Schwierigkeit wäre noch die nicht ganz sichere Situation und die Frage, wie im Falle eines fortgesetzten Widerstandes Griechenlands die Räumung Kretas in's Werk gesetzt werden solle. England hätte sofort nach Entsendung der griechischen Flottille beantragt, die Einfahrt derselben bei Kreta zu verhindern. Die anderen Mächte hätten aber mit Rücksicht auf den prinzlichen Commandeur der griechischen Flottille über die zu ergreifenden Maßregeln berathen, bis die Einfahrt der Flottille erfolgt war. Trotz des dem Petersburger Communiqué entgegengesetzten Dementis träfe der Inhalt doch den richtigen Ausdruck für die Stimmung, die an maßgebender russischer Stelle herrsche; man sei dort sehr aufgebracht gewesen über die rücksichtslose Sprache, die in Athen dem russischen Geschäftsführer gegenüber geführt worden sei. Die Abreise des Kaisers Franz Josef nach der Riviera gelte als Beweis für eine Klärung der Situation, obwohl in der hiesigen Botschaft noch Bedenken herrschten über das Vorgehen der Mächte für den Fall eines weiteren Widerstandes Griechenlands. Die Gesandten in Athen hätten die Aufgabe bekommen, den Text der Note festzustellen, welche dann den Cabineten zur Begutachtung übermittelt werden solle. Es trete dadurch eine neue Verzögerung offenbar in der Absicht ein, Griechenland nochmals Zeit zur Ueberlegung zu lassen.

Ob der obige Correspondent des officiösen Blattes mit seiner Ansicht über das russische Communiqué Recht hat, ist schwer zu entscheiden, da die Echtheit desselben von der einen Seite ebenso vertheidigt, wie von der anderen angefochten wird; wir lassen die Meldungen, die beide officiösen Ursprunges sind, hier folgen:

Berlin, 2. März. (Tel.) Das **Wolff'sche Telegraphenbureau** hat auf eine Anfrage erklärt, das Communiqué sei aus authentischer und amtlicher russischer Quelle entstanden.

Petersburg, 2. März. (Tel.) Die **russische Telegraphenagentur** schreibt, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die russische Regierung kein officiöses oder irgendwie inspirirtes Communiqué habe veröffentlichen lassen. Alles, was bisher in dieser Beziehung veröffentlicht sei, sei lediglich die Ansicht von Privatcorrespondenten.

Unterdessen wird auf Kreta wacker weiter gefochten. Kandemos, wo 3000 Türken belagert wurden, ist gestern Nachmittag, wie uns ein Telegramm aus Athen meldet, mit seiner ganzen Besatzung in die Hände der Christen gefallen. Ferner sollen die Christen das **Fort Stavros**, welches ein noch festerer Platz als Kandemos war, mit Kanonen angegriffen und ebenfalls zerstört haben. Auf dem Drahtwege wird ferner berichtet:

Kanea, 2. März. (Tel.) Drei Mohammedaner, welche auf dem Landwege von **Selino** nach hierher geflüchtet sind, erzählen, daß die Lage ihrer Kameraden eine sehr kritische sei. Diese Nachricht hat unter den hier anwesenden Türken große Aufregung hervorgerufen. Zahlreiche äußerst erregte Versammlungen werden abgehalten, man befürchtet Repressalien.

Die Plünderung von Haleppa geht weiter, das Haus des französischen Consuls wurde geplündert.

Der Gouverneur hatte gestern eine zweistündige Unterredung mit dem orthodoxen Bischof Mikiforo, um die Freilassung der im Lager des Obersten Vassos gefangen gehaltenen Türken zu erlangen.

Die **Mobilisirung der Türkei** hat mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen. Einmal sind nicht genug Gewehre vorhanden und dann fehlt es vor allen Dingen für die Cavallerie an Pferden; so konnten die nach der griechischen Grenze bestimmten vier Cavallerie-Regimenter des dritten Corps deswegen nicht abgehen. Der Höchstcommandirende **Edhem Pascha** ist gestern nach Saloniki abgereist.

König Georg und der Zar.

Konstantinopel, 2. März. (Tel.) Ein aus Athen hier eingetroffener dänischer Offizier, der in letzter Woche mehrfach Audienzen beim König von Griechenland gehabt hat, erzählte dem Correspondenten der „Frankf. Ztg.", daß jede Beziehung zwischen den Höfen von Athen und Petersburg abgebrochen sei. Der König Georg habe nicht einmal mehr gestattet, daß die Depeschen der Zarin-Wittwe und des Großfürsten Michael beantwortet wurden. Der König und der Kronprinz seien ein vollständiger Spielball des Nationalcomités, der König habe auf das bestimmteste erklärt, er habe mit keiner europäischen Macht in Verbindung gestanden, als er dem nationalen Willen folgte; diesem Willen werde er auch weiter folgen und mit seiner Armee nach Thessalien marschiren. Die Kronprinzessin **Sophie** gehe ganz in den griechisch-nationalen Bestrebungen auf und genieße eine große Popularität, während sich beim Kronprinzen eine kühlere Auffassung bemerkbar mache.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. März.

Abgeordnetenhaus.

Trotzdem die **Quebrachozollfrage** vor einigen Wochen im Reichstag mit aller Gründlichkeit erörtert worden ist, wurde ihr am Montag im Abgeordnetenhause noch die ganze Sitzung gewidmet, wobei man auch über den Werth der Handelsvertragspolitik sich viel unterhielt. Die Antwort des Ministers **Brefeld** auf die durch den Abg. **v. Detten** (Centr.) begründete Interpellation ist bereits gestern mitgetheilt worden.

Oberlandforstmeister **Donner** führte zum zweiten Theil der Interpellation aus: Die zu ergreifenden Maßregeln bestünden vor allem darin, daß der Schälwaldbetrieb überall da eingestellt werde, wo die Waldungen wegen der Bodenverhältnisse eine zu geringe Ernte ergeben. Daraus resultire dann eine entsprechende Verringerung der Production. Ferner bedürfen die Schälwaldungen einer überaus sorgsamen Pflege. Holland z. B. habe einen Umtrieb von nur 7 bis 9 Jahren, in dem dasselbe erzielt werde, was wir in einem Turnus von 15 bis 18 Jahren erreichen, und das liege in Holland nicht an den anderen klimatischen Verhältnissen, sondern an der Pflege. Die Regierung thue daher alles, um auf eine solche Pflege hinzuwirken. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß der Staat verwahrloste Schälwaldungen ankaufe; außerdem sei beabsichtigt, die landwirthschaftlichen Dispositionsfonds für culturelle Zwecke an Beihilfen für solche Besitzer mitzuverwenden, welchen die nöthigen Mittel zur Hebung der Cultur ihrer Waldungen fehlen.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) erklärt, seine Fraction verzichte nach den ausführlichen Darlegungen vom Ministertische darauf, auf die Frage näher einzugehen.

Abg. **Glattfelter** (Centr.) erklärt, das Centrum wolle die Regierung keineswegs zum Bruch der Handelsverträge drängen, es habe vielmehr nur an eine Nachtragsvereinbarung mit Oesterreich bezüglich der Verzollung von Gerbstoffen gedacht.

Abg. Frhr. **v. Erffa** (cons.) erblickt in der Erklärung des Ministers wieder eine Bestätigung dessen, mit wie wenig Voraussicht die Handelsverträge abgeschlossen worden seien. Die proletarischen Waldbesitzer, die bisher monarchisch waren, müßten leiden zu Gunsten der Großindustriellen. Auch die kleinen Gerber würden durch die mit fremden Gerbstoffen arbeitenden Großgerbereien in's Elend gestürzt.

In gleichem Sinne äußern sich die Abgg. **Dasbach** (Centr.) und **Stötzel** (Centr.), während die Abgg. **Möller** (nat.-lib.) und **Langerhans** (freis. Volksp.) im Interesse der Lederexportindustrie den Quebrachozoll bekämpfen.

Abg. **Knebel** (nat.-lib.) tritt sehr entschieden für den Zoll ein und greift die Handelsverträge an. Um einer Treibhauspflanze willen, wie die Quebracholederindustrie, dürften wir nicht unsere Wehrkraft gefährden und die Eichenschälwaldungen dem Ruin preisgeben.

Abg. Graf **Kanitz** (cons.), der denselben Standpunkt vertritt, beschuldigt die Unterhändler beim Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages, daß sie versäumt hätten, eine besondere Tarifirung des Quebrachos zu verlangen.

Minister **Brefeld** entgegnet, **Graf Kanitz** habe gesagt, wir wollen nur das beste Leder, er vergesse aber, daß es sehr viele Leute giebt, welche dieses beste Leder nicht bezahlen können. Es handelt sich übrigens nicht bloß um einzelne Gesellschaften mit hohen Dividenden, sondern um sehr zahlreiche blühende Geschäfte mit Tausenden von Arbeitern. Die Unterhändler bei den Handelsverträgen treffe kein Vorwurf. Das schließe natürlich nicht aus, daß wir auf eine specialisirbare Tarifirung in den nächsten Verträgen Bedacht nehmen.

Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) nimmt ebenfalls die Handelsvertrags-Unterhändler in Schutz und bekämpft die Quebrachozollforderung.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) endlich erklärt, ein sehr großer Theil der Nationalliberalen sei, im Gegensatz zum Abg. Knebel, von den ausgezeichneten Wirkungen der Handelsverträge überzeugt.

Mit weiteren polemischen Auseinandersetzungen schloß die Besprechung.

Dienstag steht die Handwerks-Interpellation und der Antrag betreffend die Fährverhältnisse des Kaiser Wilhelm-Kanals, sowie kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

*

Im Abgeordnetenhause begründete Dienstag der Abg. **Felisch** (cons.) die Interpellation wegen der **Organisation des Handwerks.**

In seiner Begründung sagt der Interpellant u. a.: Soll denn das, was der allerneuste Entwurf anscheinend bietet, die Lösung der großen Handwerkerfrage sein? Das ist doch kaum zu glauben; der Entwurf wird sicher im Reichstage zurückgewiesen werden. (Beifall rechts.)

Handelsminister **Brefeld**: Das Handwerk ist seit langem im Rückgang begriffen und es ist die Pflicht der Regierung, ihm zu helfen. Es muß zugegeben werden, daß sie diese Pflicht längere Zeit vernachlässigt hat. Das muß anders werden. Es handelt sich nicht bloß darum, dem Handwerk eine Organisation zu geben, sondern um Hebung der materiellen und wirthschaftlichen Lage. Die bisherige Entwickelung drängt uns dahin, das Innungswesen weiter auszubilden. Ich stehe, wie der preußische Entwurf, auf dem Standpunkt der Zwangsinnungen. Gegen diesen Entwurf existirte eine Zahl von Bedenken und er ist deshalb im Bundesrath einer Umarbeitung unterzogen worden. Diese ist jetzt beendet und der Entwurf wird noch vor dem 15. März an den Reichstag gelangen. Der Entwurf beruht auf der Grundlage des preußischen, ist aber in Einzelheiten umgestaltet worden. Der Befähigungsnachweis darf nicht aufgenommen werden, nur für einzelne Gewerbe, wie das Baugewerbe, im Interesse der öffentlichen Sicherheit, aber nicht allgemein für das ganze Handwerk, das lehren die Erfahrungen in Oesterreich. Deshalb, sage ich, beschränken wir uns auf das Erreichbare. Erreichbar ist aber das, was der Bundesrathsbeschluß bietet; Sie werden dem Handwerk nicht damit dienen, wenn Sie dagegen agitiren, sondern indem Sie das Gebotene annehmen.

Es folgte dann eine Besprechung der Interpellation, bei der Abg. **Bueck** (nat.-lib.) dem Minister im Namen seiner Partei für seine Erklärung dankte. Die Nationalliberalen hielten eine Zwangsorganisation nicht für geboten, stimmten aber bezüglich des Befähigungsnachweises mit dem Minister überein.

Das Schicksal der Beamtenbesoldungsvorlagen

wird wohl erst im Plenum des Reichstages und des Abgeordnetenhauses entschieden werden. Im Reichstage sind die Chancen ungünstiger, weil es sich um eine viel geringere Zahl von Beamten handelt und weil dort noch erhebliche Vorbedingungen zu erfüllen sind. Im Abgeordnetenhause ist das Zustandekommen eines Compromisses wahrscheinlicher, wenn auch die Staatsregierung zur Zeit erklärt, daß die Stellungnahme der Budgetcommission, namentlich in der Frage der Gleichstellung der Richter und Verwaltungsbeamten, unannehmbar sei. Bei der zweiten Lesung der Vorlage in der Budgetcommission, welche am 3. und 4. März stattfindet — die Plenarsitzung fällt an diesen Tagen aus — wird sich zeigen, ob die streitigen Punkte nicht schon in der Commission durch ein Compromiß gelöst werden können — entweder durch Herabsetzung einer Quote der Erhöhungen für die Verwaltungsbeamten oder durch Erhöhungen bei den Richtergehältern. Daß die preußische Gehaltsverbesserungsvorlage scheitern sollte, wie in einzelnen Organen der Presse als wahrscheinlich hingestellt wird, glauben wir noch nicht.

Wenn die freiconservative „Post" es befremdlich findet, daß die Parteien Beamte in die Budgetcommission geschickt haben, die als Interessenten bei den Gehaltsfragen abstimmen, so kann man ihr darin zustimmen, unrichtig aber ist es, daß nur die freiconservative Fraction Beamte nicht gewählt hat. Die Freisinnigen sind durch den Abg. Ehlers und stellvertretungsweise durch den Abg.

Der Heddinshof.

17) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Herrn Stollmanns Mienen veränderten sich im Nu! Die ängstliche Vorsicht — die offenbare Sorge, wie sein Anerbieten aufgenommen werden würde, verschwand — die Augen blickten wieder ganz anders — klar, ruhig, geschäftsmäßig, kühl und berechnend.

Es war auch zu merkwürdig, wie Heddins Stimme klang — beinah' einem Schrei glich sie, einem Freudenschrei, der hervorbrach mit einem jähen Ungestüm, welches Heddin nicht so rasch zu bändigen wußte.

Auch erschrak er selbst vor dem verrätherischen Klang und setzte sofort langsam und gemessen hinzu:

„Wie soll ich das verstehen?"

Aber Herr Stollmann wußte jetzt, woran er war.

„Wie ich es sagte, Excellenz! Es ist natürlich für einen Mann, wie ich es bin, kein Geheimniß, daß Excellenz an der Börse — arbeiten. Sehr vernünftig, sehr klug! Es hat nicht jeder die rechte Einsicht davon, aber wer sie hat, macht sein Geschäft dabei, und die kleinen Schlappen — na — die wetzt man aus, Excellenz."

„Bitte — lassen Sie den mir nicht zukommenden Titel fort!" warf Heddin erschreckt in seine Rede hinein. Es war ihm sehr fatal, daß Stollmann das alles wußte. Offenbar wurde er kühler, und Stollmann war es längst; aber Heddin sah völlig ein, zu leugnen wäre ganz nutzlos gewesen.

„Gut, wie Sie befehlen!" sprach Stollmann gelassen weiter. „Es ist nun mal so in der Jetztzeit, wir Alle leben über unsere Verhältnisse hinaus; ich glaube annehmen zu dürfen, daß es kaum ein Haus der höheren Kreise unserer Stadt giebt, von dem das nicht gesagt werden könnte. Nun, ich setze voraus, Ew. — Sie, Herr Kammerrath, haben auch hier und da ein Pöstchen stehen, — geht es aber an's Aufrechnen, so läppert sich das allemal ganz eklig zusammen! Da thut man ja also am besten, man macht ganz reine Bahn und nimmt lieber gleich ein wenig mehr auf, als unbedingt nöthig. — Die Sache bleibt ganz unter uns — selbstredend!"

„Reine Bahn! Reine Bahn!"

In Heddins Seele war es, wie ein unermeßlicher Jubelklang — eine berauschende Freude erfüllte sein Herz.

Er war aufgesprungen. Er konnte um keinen Preis sein Dankgefühl zurückdrängen, schon genug, wenn er sich nur leidliche Beschränkung abzwang.

„Ich muß Ihnen ehrlich bekennen, Herr Stollmann, Sie kommen mir — wie — sehr erwünscht, sehr erwünscht, und ich bin Ihnen aufrichtig dankbar — sehr dankbar. Ihr Anerbieten nehme ich an und — — —"

Er stockte.

Da kam ein heikeler Punkt.

Die Bedingungen? Die Sicherheiten?

Herr Stollmann verstand natürlich.

„Excellenz! — Verzeihung! Herr Kammerrath! Ich kann mir das schon gar nicht mehr abgewöhnen, weil ich Sie seit langer Zeit bereits im Geiste als den Minister betrachtet habe. — Also — was ich sagen wollte — machen Sie sich keine Sorge — Herr Kammerrath — Sie sind ohne Zweifel der rechte Mann und Sie auf diesem Posten zu wissen — Sie darauf eventuell zu erhalten, ist eine Frage von höchster Bedeutung."

Noch einmal machte Heddin einen Einwand — zögernd nur.

„Sagt mir das der Geschäftsmann, Herr Stollmann, oder der Staatsbürger?"

„Herr Kammerrath?!" Der Ruf klang tief beleidigt.

„Nun ja — Herr Stollmann, verzeihen Sie — aber — Sie begreifen —"

„Nun ja, Herr Kammerrath, gewiß begreife ich! Jeder rechte Kerl hat als Mensch seine Ehre lieb, aber als Geschäftsmann auch. Das läßt sich nicht trennen. Es fragt sich hier nur: Kennen wir beide uns, oder kennen wir uns nicht? Wenn ich als Mensch Sie hochachte und Sie auf dem Ministerposten sehen möchte — warum soll mir das als Geschäftsmann nicht erlaubt sein?"

„Gut! Ich bin zufrieden", sagte Heddin.

Sie gaben sich die Hand. Herr Stollmann bot seine Dienste für den Verkehr mit der Börse an. Er selbst konnte sich natürlich auch nur in ganz beschränktem Maße ein derartiges „Vergnügen" erlauben.

„Ich werde jede derartige Speculation von jetzt an aufgeben müssen, und wenn ich's nicht meiner Stellung wegen thäte, so wäre es mir ein wirkliches Bedürfniß", sagte Heddin aus Ueberzeugung.

Es wurde dann noch einiges Schriftliche zwischen ihnen erledigt — und dann gab Heddin Herrn Stollmann noch einmal und wieder in überströmender Dankbarkeit die Hand.

„Wie soll ich Ihnen dies Entgegenkommen gut machen?"

Stollmann lachte vergnügt, sagte kein Wort und empfahl sich.

Heddin aber stand allein in seiner Stube — starrte auf die Anweisung nieder, und dann schlug er die Hände zusammen:

„Gerettet! Gerettet!"

Sein nächstes Gefühl war das sehr natürliche nach der Theilnahme der Frau, die nur halb wissend, nur halb ahnend, doch ganz und gar mit ihm litt.

Er eilte zu ihr — sagte ihr, daß er jetzt das Haupt wieder frei tragen könne — das Weitere ging sie ja nichts an.

Und er trug es schon wieder, so stolz und frei wie je — freier — stolzer!

Da fuhr ein Wagen vor!

Die herzogliche Equipage. —

Der Herzog selbst. —

Mit welchen Gefühlen eilte Heddin seinem Gebieter entgegen. — —

Wie klar und stolz blickten seine Augen in die seines fürstlichen Herrn, der ihm persönlich die Ernennung zum Minister brachte.

Aber das alles war Maske. Er wußte dies in jeder Minute, wie er es in all seiner Noth und Seelenangst gewußt.

In der Tiefe seines Herzens sah es anders aus. Da ging er mit sich in's Gericht ohne Erbarmen, geißelte sich mit rücksichtsloser Härte.

Was war er denn in dem Lichte, in welchem er vor sich selber stand.

O, wie gemein, wie niedrig hatte ihn die Noth gemacht, die selbstverschuldete Noth!

Jeder seiner schlimmen Gedanken stand gegen ihn auf; — er schämte sich ehrlich, und wenn er sich in solchen Momenten erinnerte, wie er sogar auf seines Bruders Geld speculirt hatte, so begriff er sich kaum.

Denn er war doch im Grunde seines Wesens immer ein rechtschaffener Mensch gewesen!

Nie — nie wollte er sich so elend selbst verlieren! Niemals! — —

(Forts. folgt.)

Gothein vertreten, die bei den Gehaltsfragen persönlich nicht interessirt sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März. Den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ist von dem Oberpräsidenten die Mittheilung zugegangen, daß der Staatscommissar der Berliner Börse die **Versammlung des Frühmarktes** und den freien **Verkehr im Feenpalast als Börsenversammlung ansieht.** Gleichzeitig sind die Aeltesten aufgefordert worden, sich zu äußern. Hierzu bemerkt die „Voss. Ztg.", daß an eine Rückkehr nach dem Börsensaal, selbst wenn ein Verbot gegen die jetzigen Versammlungen erlassen werden sollte, nicht zu denken sei. Mehrere Firmen, und darunter sehr bedeutende, würden auch in ihren Comtoirs ihre Geschäfte abwickeln können.

— In Folge des hier vielbesprochenen Falles des Bankiers Adolph **Munk**, welcher einen von ihm im Differenzspiel gewonnenen Betrag von dem Berliner Kassenverein einzog, dagegen die Zahlung einer von ihm verlorenen Summe unter Erhebung des Differenzeinwandes verweigerte, beruft der Berliner Kassenverein auf Mittwoch eine Interessentenversammlung ein, worin die Bildung eines **internationalen Schutzverbandes** der Börse gegen den Spieleinwand, die allgemeine Anwendung der Form der handelsrechtlichen Lieferung, sowie die Errichtung eines Differenzcontros erörtert werden soll.

* **[Die Novelle zum Invaliditäts-Versicherungsgesetz]** ist, wie schon erwähnt, nunmehr dem Reichstage zugegangen. Aus derselben ergiebt sich, daß künftig nur die Hälfte der Renten von der die Rente festsetzenden Anstalt getragen und die andere Hälfte auf alle Versicherungsanstalten nach Maßgabe ihres Vermögensbestandes am Ende des jeweils abgelaufenen Rechnungsjahres vertheilt wird. Eine zweite wesentliche Aenderung bezweckt eine höhere Normirung der während der ersten zwanzig Jahre der Beitragsleistungen festzusetzenden Invalidenrente. Nach dieser Beitragszeit fallen dafür in Folge der geringeren Steigerungssätze die Invalidenrenten um so niedriger aus. Die Altersrente erfährt gleichfalls eine geringe Erhöhung; sie soll künftig nur aus dem Grundbetrage der Invalidenrente (60, 90, 120, 150 und 180 Mk.) und dem Reichszuschuß bestehen. Einige andere Abänderungen sind meist technischer Natur und auf die Beseitigung von Lücken und Zweifeln gerichtet, die sich bei der Handhabung des Gesetzes herausgestellt haben. Zu erwähnen ist hier noch, daß die Giltigkeitsdauer der Quittungskarte unbeschränkt ist und für längere Zeiträume Marken ausgegeben werden sollen. Um die kostspielige Aufbewahrung der Quittungskarten abzuschaffen, ist die Vernichtung der Quittungskarten und die Uebertragung ihres Inhalts auf Sammelkarten zugelassen. Die Doppelmarken für die Selbstversicherung sind fortgefallen; die Selbstversicherung soll in jeder Lohnklasse zulässig sein. Die Wartezeit für die Renten ist nicht unerhealich gekürzt und für die vorgesetzliche Zeit der Nachweis über die „vorgesetzliche Lohnarbeit", der zu Mißbräuchen geführt hat, so gut wie beseitigt. Die Erlangung der Invalidenrente ist insofern auch erleichtert, als für die Feststellung der Erwerbsunfähigkeit dem freien Ermessen der Versicherungsanstalt größerer Spielraum gelassen ist. Schließlich sind die Versicherungsanstalten hinsichtlich ihrer Vermögensverwaltung unter eine schärfere Aufsicht gestellt worden.

* **[Die Fischereiinteressenten und der Zoll auf frische Heringe und Sprotten.]** Der conservative Abg. Frhr. v. Langen brachte kurz vor der vorjährigen Vertagung des Reichstages einen Antrag ein, auf die Einfuhr von frischen Heringen und Sprotten einen Schutzzoll und auf gesalzene Heringe einen Kampfzoll von 10 Mk. für die Tonne einzuführen. Hiergegen hat am Freitag eine Versammlung von Fischereiinteressenten in Hamburg Stellung genommen, indem sie folgende Resolution beschloß:

„Die Versammlung spricht sich energisch gegen jeden Zoll auf Fische aller Art im allgemeinen, sowie auf frische Heringe und Sprotten und Zollerhöhung auf gesalzene Heringe im besonderen aus. Sie verwirft denselben als schwer schädigend für unsere Volksernährung und bestreitet, daß durch den Zoll der deutschen Fischerei irgend ein Vortheil entstehen kann. Die Versammlung erklärt solchen Zoll als den Ruin der zahlreichen Fischmariniranstalten, Fischräuchereien und Heringshandlungen Nordwestdeutschlands und bittet einen hohen Reichstag, die auf einen Zoll für Fische abzielenden Anträge abzulehnen. Einer kaiserlichen Regierung gegenüber spricht die Versammlung das Vertrauen aus, daß dieselbe derartige das Allgemeinwohl schädigende Anträge bekämpfen wird."

Die Lübecker Handelskammer hat gegen den conservativ-agrarischen Antrag bereits Stellung genommen. Die Hamburgische und Altonaische Handelskammer bereiten ebenfalls einen Widerspruch vor.

* **[Ahlwardt]** plant in seinem Reichstagswahlkreise Arnswalde-Friedeberg Versammlungen. Im Anschluß an eine Notiz darüber bringt die „Friedeb. Ztg." ein Eingesandt, wonach der Vorstand des conservativ-antisemitischen Wahlvereins für Friedeberg und Umgegend beschlossen hat, sich Ahlwardt gegenüber völlig ablehnend zu verhalten und ihn in keiner Weise zu unterstützen.

Abg. Ahlwardt, der sich auf einer Agitationstour in seinem Wahlkreise befindet, hat in einer Versammlung erklärt, daß er die Absicht habe, die Abgg. Richter und Rickert aus ihren Wahlkreisen zu verdrängen. (!)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 3. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Milde, meist trübe, stellenweise Niederschlag. Stürmische Winde.

* **[Stadtverordnetensitzung am 1. März.]** Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Dr. Damus, Toop, Fehlhaber, Kosmack, v. Rozynski, Gronau, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Voigt und Meckbach.

Die Versammlung verhandelte zunächst über den Rest der Tagesordnung, welche in der letzten Sitzung unerledigt geblieben war, und ertheilt die Zustimmung zum Verkauf einer Terrainfläche, welche von einem zur Straßenverbreiterung angekauften Grundstück Ecke der Kl. Mühlengasse und des Altst. Grabens zur Bebauung übrig geblieben ist, an den Kaufmann Moritz Jacobsohn für 4000 Mk., zur Festsetzung einer neuen Baufluchtlinie und erforderlichen Terrain-Austausch für die Grundstücke Kohlenmarkt 7—9, zur Herabsetzung der Pacht für die Ganskrugfähre von 910 auf 600 Mk. jährlich, nachdem der Pächter Rautenberg die Unerschwinglichkeit einer höheren Pacht nachgewiesen.

Wie schon mitgetheilt ist, hat die verstorbene Wittwe Renate Pioschke der Stadt 10 500 Mark zu einer Stiftung hinterlassen, aus deren Zinsen zu Weihnachten Stipendien an bedürftige Frauen und Mädchen evangelischer Confession vertheilt werden sollen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die allerhöchste Ermächtigung zur Annahme dieser Stiftung nachgesucht werde. Sie bewilligt dann zur Aufstellung einer neuen Laterne in der Schleusengasse 200 Mk., zur Anschaffung und Vertheilung von 3000 Exemplaren des Kaiser Wilhelm-Gedenkbüchleins von Herm. Jahnke an Schüler der Volks- und Mittelschulen bei der Säcular-Geburtstagsfeier 500 Mk., für die Bauhandwerker-Fachschule auf zwei Jahre einen jährlichen Communalzuschuß von 1000 Mk., für die allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule einen jährlichen Zuschuß von 1500 Mark, zur Ausstattung der neu erbauten Bezirks-Mädchenschule in der Weidengasse mit Utensilien 1200 Mk., wobei der Magistrat mittheilt, daß in Folge der Eröffnung dieser neuen 12-klassigen Bezirksschule das Lehrerpersonal zunächst um 1 Hauptlehrer und 6 Lehrer vermehrt werden muß.

Auf der Tagesordnung stand ferner eine Reihe von Special-Etats pro 1897/98, von denen folgende zur Berathung und Festsetzung in erster Lesung gelangten:

1. Etat der **Gasanstalt:** Einnahme 660 000 Mk., Ausgabe 443 466 Mk., mithin Ueberschuß 216 534 Mk. Von der Einnahme entfallen auf Gas 473 480, auf Coke 90 720, Theer 19 320, Ammoniaksalz 17 340, Privateinrichtungen 40 000 Mk.; von der Ausgabe auf Besoldungen 23 100, Arbeitslöhne 70 970, Materialien 166 150, Unterhaltungskosten 73 750, Ausgaben für Privat-Einrichtungen 38 000, zur Ammoniakfabrikation 8000, Reservefonds 22 000, Extraordinarium 28 117 Mk. (Referent Herr Keruth.)

2. **Lazareth am Olivaer Thor:** Einnahme 85 150 Mk., davon aus dem Kapital- und Grundvermögen des Lazareths 43 017, aus Kur- und Verpflegungskostenzahlung 33 320 Mk.; Ausgabe 168 090 Mk., darunter Gehälter und Löhne 32 772, Beköstigung 51 890, Hausbedürfnisse 18 430, Medicamente etc. 12 590, für Beschaffung eines neuen Dampfkessels 12 500, Bau und Einrichtung einer neuen Desinfectionsbaracke 10 000 Mk.

3. **Lazareth in der Sandgrube:** Einnahme 55 300 Mk., davon 41 960 erstattete Kur- und Verpflegungskosten; Ausgabe 151 680 Mk., davon Gehälter und Löhne 25 454, Beköstigung 63 450, Hausbedürfnisse 22 680, Medicamente etc. 20 870, Extraordinarien 5971 Mk.

4. **Arbeits- und Siechenhaus:** Einnahme 27 900 Mk., darunter Arbeitsgewinn 8660, erstattete Kur- und Verpflegungskosten 18 650 Mk.; Ausgabe 102 700 Mk., darunter Gehälter und Löhne 18 741, Beköstigung 59 823, Kleider, Betten und Wäsche 5000, Hausbedürfnisse 7000 Mk. (Referent für die Etats 2 bis 4 Herr Dinklage.)

5. **Allgemeine Armenverwaltung:** Einnahme 48 260 Mk., Ausgabe 333 790 Mk., mithin Zuschuß 335 530 Mk. Unter den Einnahmen befinden sich u. a. 1650 Mk. aus Geschenken aus schiedsmännischen Vergleichen, Auctionsüberschüssen von Pfändern und Strafgeldern, 28 500 Mk. erstattete Armenunterstützungen, 16 700 Mk. Zinsen und Renten aus Stiftungsfonds und 1282 Mk. Ueberschüsse des städtischen Leihamtes. Von der Ausgabe entfallen auf laufende Armen-Unterstützungen 152 000 Mk., Unterstützungen aus Stiftungen 12 634 Mk., auf außerordentliche Unterstützungen (einmalige oder für einige Monate) 43 000 Mk., Bekleidung von Armen 5080 Mk., offene Krankenpflege und Impfung 28 506 Mk., auf den Unterhalt von Pflegekindern 20 300 Mk., Unterstützungen für auswärts befindliche, hier ortsangehörige Personen 36 270 Mk., Kur und Unterstützung von Armen in hiesigen, nicht unter städtischer Verwaltung stehenden Heilanstalten 8640 Mk. und Zuschüsse für einzelne nichtstädtische Anstalten 71 942 Mk.

6. **Städtisches Leihamt:** 25 632 Mk. Einnahme, 25 350 Mk. Ausgabe, mithin ein Ueberschuß von 282 Mk. In den Einnahmen sind die Zinsen der Darlehne auf 23 590 Mk. bemessen, in der Ausgabe die Besoldungen auf 19 510 Mk.

7. **Armen- und Arbeitsanstalt Pelonken:** Einnahme und Ausgabe balanciren mit 72 500 Mk. Der Anstalt wird ein fester Zuschuß aus der Kämmereikasse mit 5014 Mk. gegeben, ferner ein außerordentlicher Zuschuß zur Deckung des etatsmäßigen Bedarfs mit 49 500 Mk., die Zinsen von Kapitalien betragen 5169 Mk., der Ertrag für gelieferte Arbeiten und vom Acker und Walde 11 220 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich für Besoldungen 7019 Mk., Beköstigung 35 850 Mk. u. s. w.

8. **Kinder- und Waisenhaus Pelonken:** Einnahme und Ausgabe balanciren mit 38 800 Mk., die Kämmereikasse gewährt einen Zuschuß von 17 428 Mk. (Referent zu den Etats 5—8 Herr Dr. Herrmann.)

9. **Wasserleitung und Canalisation:** Einnahme 411 750 Mk., Ausgaben 163 217 Mk., mithin ein Ueberschuß von 248 533 Mk. Unter den Einnahmen befinden sich: Pauschquantum für den Militärfiscus für den Wasserzins 15 000 Mk., Wasserzins 330 000 Mark aus der Prangnauer Leitung, Wasserzins 26 000 Mk. aus der Pelonker Leitung, Wasserzins 45 Mark aus der Tempelburger Leitung, Pachtzins von den Rieselfeldern bei Heubude 17 617 Mk., unter den Ausgaben: Gehälter 26 360 Mk., für die Prangenauer Leitung 11 015 Mk., bauliche Unterhaltungskosten für die Leitung 10 800 Mk., Reservefonds für die zukünftige Erweiterung und Erneuerung der Wasserwerke, wie im Vorjahr 20 000 Mk., bauliche Unterhaltungskosten für die Pelonker Leitung 4480 Mk., Betriebskosten für die Pumpstation in Pelonken 3530 Mk. Die Tempelburger Leitung erfordert 680 Mk. Für den Canalisationsbetrieb sind bestimmt 39 354 Mk., für einmalige Ausgaben, meistens Neubauten, 10 850 Mk. (Referent Herr Dr. Tornwaldt.)

10. **Feuerwehr:** Ausgabe 139 977 Mk., Einnahme 8040 Mk., mithin Zuschuß von 131 937 Mk. In der Einnahme befindet sich der Zuschuß der kgl. Eisenbahn-Direction für Unterhaltung der Hafenfeuerwache in Neufahrwasser mit 7500 Mk., in der Ausgabe die Besoldungen mit 92 322 Mk., die Bekleidung mit 7500 Mark, die Unterhaltung der Utensilien mit 5600 Mk. Extraordinarium mit 20 350 Mk.

11. **Straßenreinigung:** Ausgabe 104 217 Mk., Einnahme 17 250 Mk., Zuschuß 86 967 Mk. (Referent für die Etats 10 und 11 Herr Behlow.)

Beim Etat der **Gasanstalt** fragt Herr **Münsterberg** an, wie es komme, daß die Ausbeute aus den Nebenproducten (Coke, Theer und Ammoniak) im Rückgange begriffen sei. Herr Bürgermeister **Trampe** entgegnet darauf, daß Versuche mit verschiedenen Kohlensorten gemacht worden seien, und daß Danzig jetzt in Bezug auf die Gasausbeutung an der Spitze aller deutschen Städte marschire. Die hier verwendete Wearmouthkohle bewähre sich fortdauernd gut. Je höher aber die Gasausbeute geworden sei, desto mehr sei der Ertrag aus den Nebenproducten gesunken. Ein wirthschaftlicher Nachtheil sei damit aber nicht verbunden. Herr Lenz erwähnt die mangelhafte Beleuchtung der Vorstädte und fragt, ob nicht Schidlitz und Stadtgebiet Anschluß an die Gasanstalt oder eine besondere Gasanstalt erhalten könnten. Herr Bürgermeister **Trampe** weist darauf hin, daß in dem Augenblick, wo die elektrische Beleuchtung eingeführt werden solle, an eine Erweiterung der Gasanstalt nicht gedacht werden könne. **Uebrigens sei zu befürchten, daß in Schidlitz sich** zu wenige Privatleute finden würden, welche Gaslicht abnehmen könnten. Die Stadtverwaltung würde aber billige Wünsche stets erfüllen und es habe auch thatsächlich vor zwei Jahren in Schidlitz die Beleuchtung eine Verbesserung erfahren. Auch Herr Oberbürgermeister **Delbrück** bittet dringend, die städtische Verwaltung in dieser Sache nicht zu drängen und nicht etwa zu glauben, daß böser Wille vorliege, wenn für die Vorstädte momentan wenig geschehe. Wir sind gewissermaßen gezwungen, eine Centralanstalt für elektrische Beleuchtung einzurichten, denn es ist sonst zu befürchten, daß die Privatindustrie kleinere Beleuchtungsblocks einrichtet. Dadurch würde aber erstens unserer Gasanstalt Concurrenz bereitet werden, und zweitens würde es uns später unmöglich gemacht, selbst eine Centrale einzurichten. Nun hat zwar die Erfahrung gelehrt, daß der Gasconsum neben dem elektrischen Licht nicht zurückgeht, aber zunächst wird doch der Ertrag ein geringerer sein. Es sei daher dringend geboten, daß die Stadt sich zunächst abwartend verhalte.

Bei dem Etat des **städtischen Arbeitshauses** regt Herr **Lenz** an, die Kosten für die Desinfection auf städtische Mittel zu übernehmen. Die Leute, bei denen Desinfectionen vorgenommen würden, seien meist nicht im Stande, die Kosten dafür zu tragen. Herr Oberbürgermeister **Delbrück** sagt das weitgehendste Entgegenkommen gegen solche Leute zu, dagegen könne er einer grundsätzlichen Uebernahme der Kosten nicht zustimmen. Man könne nicht wissen, welche Anforderungen in den nächsten Tagen gestellt würden, und was desinficirt werden solle, bestimme der Kreisphysicus und die Polizei. Er bitte dringend, nicht auf einen allgemeinen polizeilichen Desinfectionszwang hinzudrängen; die Stadt sei ja bereit, alles, was in ihren Kräften stehe, zu thun, aber dann würde sie vielleicht gezwungen werden, Anstalten einzurichten, von denen man nicht wissen könne, ob sie nach 5 oder 10 Jahren noch brauchbar seien.

Beim Etat des **städtischen Lazareths in der Sandgrube** theilt Herr Oberbürgermeister **Delbrück** mit, daß eine Petition eingegangen sei, in welcher darum gebeten werde, daß bessere Kohlen zur Heizung verwendet würden. Die städtische Verwaltung sei schon jetzt beschäftigt, um Einrichtungen zu treffen, welche eine bessere Feuerung ermöglichen. Er sei der Meinung, daß auf diesem Gebiete die städtischen Institute den Bürgern mit gutem Beispiel vorangehen müßten. Herr Dr. **Liévin** hat zum Etat einen Antrag gestellt, welcher verlangt, daß 3000 Mk. bewilligt werden sollen, um die Krankenzimmer erster und zweiter Klasse den modernen Anforderungen entsprechend auszustatten. Herr Dr. **Lehmann** widerspricht diesem Antrag, weil es nicht dem Vortheil des Lazareths diene, wenn Ausgaben zu Gunsten solcher Kranken gemacht würden, die auch in anderen Krankenhäusern Unterkunft finden können. Die Herren **Münsterberg**, **Damme**, Dr. **Piwko** und **Davidsohn** widersprechen diesen Ausführungen und heben hervor, daß es finanziell wünschenswerth sei, wenn diese theuren Klassen stets voll belegt seien. Sie erkennen auch an, daß es nothwendig sei, im Sinne des Antragstellers Mittel für diesen Zweck zu verwenden. Aber es sei doch bedenklich, mit einem solchen Antrag hier zu kommen. Vielleicht sei es besser, wenn Herr Dr. Liévin seinen Antrag in eine Resolution umwandele, die dann dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen werden könne. Auch Herr Oberbürgermeister **Delbrück** ist der Meinung, daß ein Bedürfniß vorliege, diese Krankenzimmer den modernen Anforderungen entsprechend auszustatten. Er würde es am liebsten sehen, wenn alljährlich in den Etat eine mäßige Summe zur Bestreitung derartiger Bedürfnisse eingestellt würde. Da jedoch der Etat schon so bedeutende Mittel im Extraordinarium für das Lazareth enthalte, so bitte er darum, den Antrag noch zurückzustellen, im nächsten Jahre würden die Kosten aus laufenden Mitteln gedeckt werden. **Mit Rücksicht auf diese Erklärungen zieht der Antragsteller seinen Antrag zurück.**

Bei dem nunmehr folgenden Etat der **allgemeinen Armenverwaltung** ruft der Vorsteher zuerst Herrn Dr. **Lehmann** als Referenten auf, verbessert sich jedoch und beruft dann Herrn Dr. **Herrmann.** Dabei bittet um das Wort zur Geschäftsordnung

Herr Geh. Commerzienrath **Damme:** Von dem Herrn Vorsteher war Hr. Poll zum Referenten bestimmt worden, zum Correferenten Herr Dr. Lehmann. Nun sehen wir an dessen Stelle plötzlich Herrn Dr. Herrmann. Das ist aber auf folgende Weise zugegangen. Als Herr Poll seinem Correferenten die Acten zugeschickt hatte, erhielt er sie mit folgendem Schreiben zurück:

„Herrn W. Poll. Anbei sende ich Ihnen die übermittelten Etats mit dem ergebenen Bemerken zurück, daß ich nicht in der Lage bin, ohne jede Erfahrung und Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse diese Etats zu prüfen und daß es gegen meine Grundsätze ist, ein Gutachten über etwas abzugeben, oder eine Verantwortung für etwas zu übernehmen, was ich nicht verstehe. Achtungsvoll Dr. Lehmann."

Dieses Schreiben ist sicherlich der Ausfluß einer großen Bescheidenheit (Heiterkeit), die gewiß jedem Menschen zur Zierde gereicht. (Heiterkeit.) Aber wohin sollen wir hier mit einer derartigen Bescheidenheit kommen? Wir sind doch gewählt worden, um hier mitzurathen und mitzubeschließen. Wenn wir aber alle so bescheiden wären, wie Herr Dr. Lehmann, dann würden wir zunächst gar nichts thun. Es ist ja richtig, daß die meisten von uns mit einer gewissen Unkenntniß der städtischen Verwaltung in diese Versammlung eintreten, vielleicht giebt es aber Vereine, in denen man eine bessere Erfahrung von den städtischen Angelegenheiten gewinnt. Aber auch die dort gewonnene Kenntniß sei nicht zulänglich, denn sie stütze sich nicht auf die Kenntniß der Acten und Vorlagen, die man doch füglich aus dem Rathhause nicht weggeben könne. Um sich diese Kenntniß zu erwerben, müsse man thatsächlich in den Commissionen und an den Referaten über die Etats mitwirken, darin liege eben das erziehliche Moment der Selbstverwaltung, daß die Bürger gezwungen würden, in die Verwaltung hinein zu steigen und zu lernen. (Beifall.) Im Jahre 1861, als er in diese Versammlung eingetreten sei, habe er auch nichts gewußt, aber er sei an die Geschäfte herangegangen und habe sich Mühe gegeben, etwas zu lernen. In der Zurückweisung der Acten durch Herrn Dr. Lehmann liege auch gewissermaßen eine Verurtheilung derjenigen, die weniger bescheiden sind als er. Er müsse doch bitten, dem Vorsteher sein Amt nicht so schwer zu machen und die von ihm vertheilten Arbeiten auch auszuführen. Wir können wirklich die Geschäfte hier nicht führen, wenn jeder so bescheiden sein wollte wie Herr Dr. Lehmann. (Heiterkeit und Beifall.)

Herr Dr. **Lehmann:** Ganz so bescheiden, wie der Vorredner ihn hinstelle, sei er doch nicht gewesen, und er würde das Correferat gern in einem Etat übernommen haben, den er übersehen könne. Außer den Interessen eines Kaufmanns verfolge er ja noch die Interessen eines Gelehrten. Diesen Interessen hätten aber die vier Etats, die ihm zugewiesen worden seien, ganz fern gelegen. Er sei schon in zwei Commissionen thätig, die ihm gleichfalls ganz fern lägen. (Heiterkeit.) Man müsse doch dem Einzelnen nicht zu viel zumuthen, er würde an Herrn Damme auch nicht die Zumuthung stellen, ein Urtheil in einer historischen Streitfrage abzugeben.

Stadtverordneten-Vorsteher **Steffens:** Manche Stadtverordneten seien in weit mehr, einzelne selbst in sechs Commissionen thätig. Die vier Etats, welche er Herrn Dr. Lehmann überwiesen habe, seien außerdem nur verhältnißmäßig kleine Etats, auch habe er Herrn Dr. L. nicht zum Referenten, sondern zum Correferenten berufen. Auf Grund seiner langjährigen Erfahrung halte er es für sehr nützlich für junge Stadtverordnete, wenn sie zunächst als Correferenten mit den Etats anfangen, da diese Thätigkeit die beste Gelegenheit biete, sich in die Geschäfte einzuarbeiten.

Beim Etat der **Leihamtsverwaltung** regt Herr **Simson** die Verlegung des Leihamtes an, welches jetzt auf einem ganz verlorenen Posten stehe und deshalb auch keine erheblichen Erträge mehr bringe. Herr Stadtverordneten-Vorsteher **Steffens** weist darauf hin, daß diese Frage schon vor einigen Jahren hier verhandelt sei und Herr Oberbürgermeister **Delbrück** bestätigt, daß diese Angelegenheit im Magistrat bereits erörtert sei. Die Frage lasse sich jedoch nicht von heute zu morgen lösen und er bitte, den Magistrat nicht zu drängen. Herr **Schmidt** spricht für die Einrichtung einer Abnahmestelle in der Altstadt, dem widersprachen jedoch die Herren **Damme** und Bürgermeister **Trampe**, indem sie darauf hinweisen, daß durch eine derartige Einrichtung die Kosten der Verwaltung nur noch mehr gesteigert werden.

Im Etat der **Feuerwehr** befindet sich ein Posten für außerordentliche Ausgaben in der Höhe von 20 350 Mark. In diesem Posten ist eine Summe von 18 100 Mark enthalten, welche für die Neubeschaffung einer **dritten Dampfspritze** und eines Prahms verlangt wird. Dieser Antrag ist auf Grund eines Stadtverordnetenbeschlusses eingebracht worden. Bei dem Speicherbrande im Jahre 1895 hatte es sich herausgestellt, daß es erforderlich sei, einen Speicherbrand auch von der Wasserseite aus zu bekämpfen, die Stadtverordneten-Versammlung hatte deshalb den Magistrat aufgefordert, entsprechende Vorschläge zu machen. Der Magistrat hatte zunächst mit der Actiengesellschaft „Weichsel" unterhandelt, um den Eisbrechdampfer „Richard Damme" für diese Zwecke verwendbar zu machen. Die Verhandlungen hatten sich jedoch zerschlagen, weil der „Richard Damme" nicht beständig in der Nähe der Speicher liegen kann. Auch von der Erbauung eines eigenen Dampfers mit Dampfspritze wurde Abstand genommen, weil die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sich zu hoch stellen würden. Der Magistrat macht nun den Vorschlag, eine dritte Dampfspritze mit starker Wirkung zu beschaffen, welche auf dem Stadthofe stationirt ist und beim Ausbruch eines Speicherbrandes auf einen eigens dazu stationirten Prahm gebracht und zur Feuerstelle geschafft werden soll. Zur Bedienung dieser Spritze sollen außerdem ein Maschinist und vier Feuerwehrleute mehr eingestellt werden. Die Vortheile dieses Vorschlages liegen darin, daß die Dampfspritze auch auf der Straße verwendet werden kann und daß die Feuerwehr einen Maschinisten mehr erhält, dessen Fehlen sich schon jetzt unangenehm bemerkbar gemacht hat. Der Referent Herr **Behlow** ist derselben Meinung und empfiehlt die Annahme des Antrags. Der Correferent Herr **Schmidt** bittet dagegen die Position abzulehnen. Für die Neubeschaffung liege kein Bedürfniß vor, man könne recht gut eine der vorhandenen Dampfspritzen auf die Dampffähre, die über lang oder kurz doch beim Krahnthor eingestellt werden müsse, bringen und damit wäre dem Bedürfniß genügt.

Herr Stadtrath **Kosmack** bittet, die Vorlage anzunehmen, die das Ergebniß einer zweijährigen Erwägung sei. Bei dem Brande im Jahre 1895 wären die beiden Dampfspritzen 10 Stunden in rastloser Thätigkeit gewesen, aber das Feuer sei schließlich doch nur durch das Eingreifen der beiden Regierungsdampfer unterdrückt worden. Unsere Speicher seien viel zu lang, als daß sie allein von der Landseite bekämpft werden könnten. Es müsse auch von der Wasserseite aus etwas geschehen. Diese Vorlage sei das Wenigste, was wir hier thun könnten und die städtische Verwaltung könne es nicht verantworten, wenn die Sache noch weiter verschoben werde.

Herr **Schmidt** ist der Meinung, daß bei Speicherbränden doch immer die Werft- und andere Dampfspritzen eingreifen würden, wenn aber das Feuer hauptsächlich von der Wasserseite angegriffen werden müsse, dann seien zwei Dampfspritzen auf dem Lande zu viel. Seit 1895 hätten die Versicherungsgesellschaften ihre Prämien auf der Speicherinsel um 1 Proc. erhöht (soll heißen pro Mille), da sei es doch nicht mehr als billig, daß man auch diese zu Beiträgen heranziehe. Die Dampfspritze solle auf einen Prahm gebracht werden, er könne sich jedoch nicht recht vorstellen, wie das so schnell gemacht werden könne. Schließlich werde auch nicht immer ein Dampfer vorhanden sein, der den Prahm befördern könne. Es werde deshalb viel leichter sein, wenn die Dampfspritze auf eine Dampffähre überführt würde, vielleicht könne man auch eine solche Dampffähre beschaffen, die zu gleicher Zeit ein Druckwerk enthalte.

Herr Stadtrath **Kosmack** weist die Befürchtungen wegen des schwierigen Transportes der Dampfspritze als unbegründet zurück. Wolle man eine Dampffähre, die zu gleicher Zeit als Dampfspritze dienen könne, beschaffen, so würde das ungeheure Kosten machen und außerdem würde dieses Fahrzeug viel zu groß sein, als daß man es an der Krahnthorfähre verwenden könne. Auch Herr Oberbürgermeister **Delbrück** bittet, die Sache der Dampfspritze nicht mit der der Dampffähre zu verquicken; über letztere würden wir uns später zu unterhalten haben. Die Commission sei einstimmig zu ihrem Votum gekommen und auch er halte diese Lösung der Frage für die billigste und correcteste. Die Herren **Berenz** und **Damme** bitten gleichfalls um die Annahme der Vorlage.

Herr **Schmidt** meint, er sei zu seinem Antrag auch dadurch gekommen, weil die laufenden Kosten für die Feuerwehr so hoch geworden seien. Keine Stadt gebe so viel für die Feuerwehr aus, wie Danzig, und wenn wir nicht endlich die Hand darauf legen, wachsen die Ausgaben in das Ungemessene. Wenn jetzt die dritte Dampfspritze beschafft ist, wird bald eine vierte verlangt werden, die Versicherungsprämien werden auch nicht herunter gehen, deshalb wollen wir im Interesse der Bürgerschaft den Stadtsäckel nicht noch mehr belasten und es genug sein lassen des grausamen Spiels.

Nachdem Herr Stadtrath **Kosmack** durch Zahlen und Angaben nachgewiesen hatte, daß die Feuerwehr gegenwärtig durch die Vorstädte in steigendem Maße in Anspruch genommen werde, ergreift das Wort

Herr Oberbürgermeister **Delbrück:** Eigentlich ist es überflüssig, nach den ausführlichen Darlegungen der Herren Decernenten auf die Ausführungen des Herrn Schmidt noch etwas zu sagen. Wenn ich ihm trotzdem antworte, so geschieht es wegen der Art und Weise, mit welcher er uns hier angreift. Also weil wir einen hohen Etat für die Feuerwehr haben, muß im Interesse der Bürgerschaft die Hand auf den Stadtsäckel gelegt und „dem grausamen Spiel" ein Ende gemacht werden. Darin liegt der Vorwurf, daß wir frivol und leichtsinnig mit den Mitteln der Stadt umgehen. Gegen solche Redensarten muß ich mich ganz entschieden verwahren. Ich stehe hier ebenso im Namen der Bürgerschaft, wie Herr Schmidt (lebhafter Beifall), und ich würde nie eine Forderung hier einbringen, wenn ich nicht glaubte, im Interesse der Bürgerschaft zu handeln. Ich verwahre mich dagegen, daß diese Vorlagen lediglich mit leeren Redensarten bekämpft werden (Beifall), mit denen man vielleicht draußen hier oder da eine Wirkung erzielen kann, hier aber werden Sie keinen Boden dafür finden. (Händeklatschen und anhaltender Beifall.) Glauben Sie mir, es wird uns vielleicht oft schwerer eine Vorlage einzubringen, als Ihnen, dieselbe abzulehnen. (Lebhafter Beifall.)

Herr Geh. Commerzienrath **Damme:** Ich möchte es dem Herrn Oberbürgermeister doch nicht allein überlassen, Herrn Schmidt zu antworten, und als Mitglied der Versammlung möchte auch ich ihm entschieden entgegentreten. Wir haben in unserem Etat Posten, die noch höher sind als der Etat der Feuerwehr, z. B. Armenverwaltung, Krankenhäuser und Schulen. Sollen wir hier auch die Hand auf den Stadtsäckel legen bloß aus dem Grunde, weil diese Sachen hohe Ausgaben erfordern? Gewiß, wir würden gern billiger wirthschaften, wir wissen aber nicht, wie wir es anfangen sollen. Auch ich will einmal, ohne Herrn Schmidt vorzuwerfen, er hätte es gethan, zum Fenster hinaussprechen und im Namen der Mehrzahl dieser Versammlung bei der Bürgerschaft Verwahrung gegen die Art und Weise einlegen, wie unsere Vorlagen hier kritisirt werden. (Lebhafter Beifall.) Das sind wir

hier nicht gewöhnt, und ich möchte Sie, meine Herren, dringend bitten, dafür zu sorgen, daß eine derartige Praxis hier nicht eingeführt wird. (Beifall.)

Herr **Schneider** vertheidigte die Commission; in ihr säßen doch auch praktische Männer, welche sich ihrer Verantwortung voll bewußt seien, und diese seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht so weiter fortgehe und daß die Forderung nothwendig sei.

Herr **Schmidt** erklärt, er habe allerdings nicht die Absicht gehabt, den Herren Delbrück und Damme Gelegenheit zu geben, ihm unterzulegen, daß er zum Fenster hinaus gesprochen habe mit Redensarten u. s. w., er habe hier nur seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben. Er ziehe übrigens seinen Antrag zurück, weil er überzeugt sei, daß doch kein Antrag von ihm angenommen würde.

Der Antrag des Magistrats auf Anschaffung einer dritten Dampfspritze wurde nunmehr mit allen gegen die Stimme des Herrn Schmidt angenommen. (Ruf: „Gegenprobe". Heiterkeit.)

Die Etats wurden schließlich mit den Veränderungen, welche durch Beschlüsse der Versammlung nach der Etatsaufstellung bedingt waren und die sich im wesentlichen auf die Gehaltserhöhungen von Beamten bezogen, genehmigt.

* **[Dienstjubiläum.]** Der kgl. Musikdirigent Herr **Theil** begeht, wie wir bereits kürzlich mitgetheilt haben, am heutigen Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum und es wurden ihm aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Er trat am 2. März 1872 als Musiker beim 80. Füsilier-Regiment in Wiesbaden ein, wurde dann, als er am 1. April 1876 zur musikalischen Hochschule commandirt wurde, dem 2. Garde-Grenadier-Regiment attachirt, später am 1. September 1877 als Kapellmeister des 4. ostpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 5 angestellt und erhielt am 17. April 1890 den Charakter als kgl. Musikdirigent. Die erste Gratulation brachte die Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 um 8 Uhr Morgens mit einer Morgenmusik, sowie durch Ueberreichung einer Widmung, um 10 Uhr concertirte die von dem Jubilar geleitete Regimentskapelle, worauf demselben vom Corpsältesten eine prächtige silberne Schale übergeben wurde, und eine Stunde darauf brachte die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 ein Ständchen, wobei deren Dirigent, Herr Rekoschewitz, einen mächtigen, mit silberner Lira geschmückten und grün-rother Schleife versehenen Kranz übergab. Auch das erst kürzlich hierher versetzte Musikcorps des pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 gratulirte dann, hatte aber mit Rücksicht auf den gegenwärtig leidenden Zustand des Herrn Theil von einer Morgenmusik Abstand genommen. Die Kapelle überreichte durch ihren Dirigenten Herrn Zirchow dem Jubilar einen überaus prächtigen, mit Marschall Niel-Rosen reich gezierten und mit gelb und rother Atlasschleife versehenen Lorbeerkranz. Inzwischen waren von früheren Vorgesetzten, Collegen und ehemaligen Untergebenen des Jubilars Gratulationen in großer Zahl eingelaufen. Die Feldwebel des 1. und 2. Bataillons des Grenadier-Regiments König Friedrich I. überreichten Herrn Theil durch eine Deputation einen kostbaren Ehrensäbel mit goldenem Griff. Einer größeren heute Vormittag abgehaltenen Garnison-Felddienstübung wegen konnte der Regiments-Commandeur Herr Oberst Freiherr v. Buddenbrock erst am Nachmittag die Gratulation des Offiziercorps bezw. des Regiments überbringen.

* **[Eisgang auf der Weichsel.]** Ueber den Anfang und den bisherigen Verlauf des diesjährigen Eisganges auf der Weichsel gingen uns von gestern folgende Mittheilungen zu. Am Sonntag Nachmittag um $2\frac{1}{2}$ Uhr begann, wie schon gemeldet, auf dem preußischen Theile der Weichsel der Eisgang. Zugleich setzte sich am Sonntag früh eine Strecke oberhalb von Culm, in der Nähe des Oertchens Biekowko die Eisdecke in Bewegung und trieb langsam stromab. Abends gelangte dieses Eistreiben nach Culm und gerieth dort einstweilen zum Stehen. Das polnische Eis von Thorn holte auf seinem Wege stromabwärts diesen Eisgang bei Culm ein und trieb nun gestern den ganzen Tag über weiter bis es gestern Nachmittag 11 Kilometer oberhalb von Graudenz wieder zum Stillstand kam. Es befindet sich dort ein Nebenarm, durch den das Wasser abfließen kann. Wie von uns bereits mitgetheilt, sind die Eisbrecher in ihrer Arbeit bis gegen Graudenz vorgedrungen; auf ihrem Wege haben sie die Weichsel unterhalb Graudenz bis auf kleine Ränder an den Ufern eisfrei gemacht. Es bestand gestern also nur noch ein Eisstand auf der kleinen Strecke oberhalb Graudenz. Was den unteren Lauf des Stromes anlangte, so bestätigt sich das, was wir bereits gestern Mittag mittheilten. Von der Mündung bei Schiewenhorst aufwärts ist die Weichsel eisfrei, abgesehen von kleinen Stellen an beiden Ufern; vereinzelte Schollen trieben unbehindert der See zu.

Wie die heutigen Nachrichten erkennen lassen, hat der Eisgang weitere Fortschritte gemacht und erstreckt sich bereits bis unterhalb von Dirschau. Auf der Weichsel bei Grenz steht das Eis im Hauptarme, dagegen vollzieht sich der Eisgang im Nebenarme. Heute Vormittag wurden folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 4,56, Fordon 4,04, Culm 4,32, Graudenz 3,54, Kurzebrack 3,14, Pieckel 2,59, Dirschau 2,44 Meter.

Bis zum Schlusse der Redaction sind noch folgende Depeschen eingegangen: Thorn ($12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags): Die Weichsel ist auf 4,68 Meter gestiegen, die Ladegeleise der Uferbahn sind überschwemmt, das Wasser wächst noch immer langsam. Der Eisgang ist schwächer geworden.

Von der Culmer Stadtniederung ($12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags): Der Eisgang verläuft normal. Die Dammwachen sind bisher noch nicht aufgezogen. Von Deichmaterial sind erst die Faschinen herangeschafft.

Marienwerder (11 Uhr Vorm.): Der Weichselübergang ist unterbrochen bei Tag und bei Nacht.

Fordon (1 Uhr Nachm.): Die Weichsel ist hier um $1\frac{1}{2}$ Meter im Laufe des Vormittags gestiegen. Der Eisgang herrscht auf der ganzen Breite des Stromes.

Warschau, 2. März. Der **Wasserstand der Weichsel ist heute 4,60 Meter.**

* **[Von der Nogat.]** Auf der Nogat ist seit heute Nacht voller Eisgang. Bis gestern Nachmittag war auf dem Strome die Situation unverändert; es waren jedoch bereits große Strecken eisfrei geworden. Von einer Meile abwärts von Marienburg ab stand das alte Eis, das aber auch schon große Blänken zeigte. Heute Nacht um 2 Uhr trat der Eisgang ein, der sich auf ein Drittel der Strombreite bis zum Galgenberge unterhalb von Marienburg erstreckte. Von hier aus abwärts liegt das Eis in alter Lage, doch ist es sehr morsch und die Blänken haben sich auch vergrößert. Das Haffeis ist noch unverändert.

Gemeldet wurde uns heute Vormittag aus Marienburg: Mäßiger Eisgang, der Wasserstand 1,40 Meter, steigend.

* **[Dampferverkehr.]** Durch die Habermann-schen Dampfer ist heute die Weichsel bis nach Plehnendorf aufgebrochen worden.

* **[Verein für Gesundheitspflege.]** In der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung fand eine Disputation über den Zusammenhang der zu Ende 1896 in Danzig vorgekommenen Typhusfälle mit den Rohrbrüchen an der Wasserleitung und über die hieraus zu ziehende Folgerung statt. Es sind im Dezember 13, im Januar 11 und im Februar 3 Typhusfälle vorgekommen, und es erscheint auffallend, daß gerade zu der Zeit, die in dem Bereiche der Krankheitsfälle liegt, Rohrbrüche in der städtischen Wasserleitung vorgekommen sind, die wie im November eine längere Absperrung der Wasserleitung zur Folge gehabt haben. Eine Verunreinigung des Wassers in der Wasserleitung in Folge der Brüche erscheint ausgeschlossen, denn das Wasser quillt aus den beschädigten Stellen mit solcher Kraft hervor, daß ein Eindringen fremder Stoffe nicht möglich ist. Auch hat im Januar eine Untersuchung des Leitungsrohres stattgefunden, welche dasselbe gute Ergebniß wie früher ergeben hat, denn es wurden in dem Cubikcentimeter nur drei Keime gefunden. Die Ursachen mußten demnach wo anders liegen.

Herr Oberstabsarzt Dr. **Kraschutzki** hob in der Discussion hervor, daß der Typhus hauptsächlich in solchen Häusern aufgetreten sei, welche mit der Mottlau und der Radaune in einem gewissen Zusammenhang stehen. Es wurde, als die Wasserleitung abgesperrt war, der Hydrant am Stockthurm, welcher mit Radaunewasser gespeist wurde, geöffnet, um Wasser zur Spülung der Kanalleitung zu entnehmen. Es ist nun festgestellt worden, daß viele Leute Wasser für ihren Haushaltungsgebrauch aus diesem Hydranten genommen haben, jedenfalls ist es auffallend, daß in keinem Haus auf der Niederstadt ein Typhusfall vorgekommen ist. Das Radaunewasser sei zwar nachträglich untersucht und als gesund befunden worden, aber die Radaune sei ein schnell strömender Fluß, und es sei möglich, daß die Typhusbacillen bei der nachträglich vorgenommenen Untersuchung nicht mehr vorhanden gewesen seien. Er halte es für nothwendig, daß die Stadt Danzig sich auch noch nach einer weiteren Wasserversorgung umsehe, denn abgesehen davon, daß bei einer Belagerung die Wasserleitung sehr leicht abgesperrt werden könne, wird es auch in Friedenszeit von Nutzen sein, wenn bei Rohrbrüchen eine zweite Möglichkeit der Wasserversorgung vorhanden ist. Dieser Forderung sei ja auch bereits Rechnung getragen und es seien Verhandlungen mit der Fortification angeknüpft, die dahin geführt haben, daß in Bastion Gertrud drei Brunnen gebohrt worden seien, welche in einer Tiefe von 37 Meter ein trinkbares Wasser, welches zwar einen starken Eisengehalt aufweise, der aber nach kurzer Zeit an der Luft ausscheide, gegeben habe.

Herr Stadtrath **Toop** war auch der Meinung, daß ein Eindringen von schädlichen Bestandtheilen in die Wasserleitung nicht angenommen werden kann. Das Wasser aus dem Stockthurm werde nur für den Maschinenbetrieb abgegeben; als während der Zeit der Absperrung der Wasserleitung die Leute Wasser aus dem Hydranten am Stockthurm verlangten, sei ihnen von den Feuerwehrleuten ihrer Instruction gemäß mitgetheilt worden, daß dieses Wasser in Haushaltungen nicht verwendet werden dürfe, da nun aber die Leute erklärten: „wenn wir hier nichts bekommen, so nehmen wir das Wasser direct aus der Radaune", so sei ihnen schließlich Wasser verabfolgt worden. Uebrigens werde zu jeder Zeit Wasser aus der Radaune von Leuten entnommen, welche den hohen Wasserzins nicht zahlen wollten. Der Magistrat habe zu jeder Zeit das Bestreben gehabt, noch andere Quellen für die Wasserversorgung heranzuziehen.

Herr Kreisphysicus Dr. **Steeger** wies darauf hin, daß der Typhus in Danzig endemisch sei und deshalb sei nicht die große Zahl der Erkrankungen auffällig, sondern der Umstand, daß sich die Erkrankungen auf gewisse Stadttheile, die mit dem Radaune- und Mottlauwasser in Verbindung ständen, beschränkt hätten. Ein dunkler Punkt in der Untersuchung sei nur der, daß das Radaunewasser, welches oberhalb von Danzig überall in Haushaltungen verwendet werde, in Ortschaften wie Ohra, St. Albrecht u. s. w. keine Typhuserkrankung hervorgerufen habe. Der Typhus hat ein Incubationsstadium von drei bis vier Wochen. Am 26. November war der Gipfelpunkt der Wassersnoth und das stärkste Auftreten des Typhus trifft genau mit diesen Tagen zusammen. Der Redner führte nun eine Reihe von Fällen an, in denen festgestellt worden ist, daß die von dem Typhus befallenen Personen Radaune- und Mottlauwasser genossen haben.

Herr Medizinalrath **Bornträger** nimmt als festgestellt an, daß die Typhus-Erkrankungen nicht direct auf die Wasserleitung zurückzuführen sind. Auch gegen die Annahme, daß dieselben indirect durch den Rohrbruch veranlaßt worden seien, sprechen manche Erwägungen. Erstens seien im Wasser keine Typhusbacillen gefunden worden, zweitens spreche aber auch die geringe Anzahl der Erkrankungen dagegen, und drittens seien aus dem Oberlauf der Radaune und Mottlau Typhuserkrankungen nicht gemeldet worden. Der Redner theilte aus der bekannten statistischen Aufzeichnung des Herrn Dr. Liévin die Angaben über die Typhuserkrankungen mit, aus denen hervorgeht, daß die Fälle in den letzten 5 Jahren ziemlich constant gewesen sind, die Zahl der Erkrankungen stellt sich im Jahre 1896 allerdings bedeutend höher als im Vorjahre, aber es müsse wohl angenommen werden, daß nicht alle Typhuserkrankungen auch wirklich gemeldet worden sind, denn sonst würde die Zahl der Todesfälle, die ja natürlich beim Standesamt angemeldet werden müssen und deshalb in der Statistik richtig aufgeführt sind, nicht so hoch sein. Man müsse also annehmen, daß die Erkrankungen im Jahre 1896 ähnlich verlaufen seien, wie im Jahre 1895. Auch das biete nichts Auffallendes, daß die Zahl der Erkrankungen in den einzelnen Monaten stark differirt, das sei bis jetzt noch **in jedem Jahre beobachtet worden.** Es sei deshalb unwahrscheinlich, daß die Typhusepidemie in den Monaten November und Dezember auf die Rohrbrüche zurückzuführen sei. Allerdings sei es immer bedenklich, Wasser aus der Oberfläche eines fließenden Flusses zu nehmen, und es würde sich deshalb empfehlen, auf dem Wege der Belehrung die Bevölkerung unserer Stadt auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

* **[Danziger Viehmarkts-Actienbank.]** Unter dem Vorsitz des Obermeisters der Fleischerinnung Herrn **Illmann** fand gestern Abend im Kaiserhof eine von etwa 30 Actionären der Bank besuchte außerordentliche Generalversammlung statt. An Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder des Aufsichtsraths wurden die Herren Rudolf **Meyer**, Wilhelm **Eder** und Emil **Tiede** wieder- und Emil **Busse** neugewählt. Als fünftes Mitglied des Aufsichtsraths war in der letzten Generalversammlung bereits Herr Flittner gewählt. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wurde die Generalversammlung sodann geschlossen.

* **[Gewerbe-Ausstellung.]** Bekanntlich hatte sich eine Ende Dezember v. Js. abgehaltene Versammlung des Danziger Allgemeinen Gewerbevereins dafür erklärt, daß am Ende dieses Jahrhunderts in Danzig eine westpreußische Gewerbe-Ausstellung veranstaltet werden solle. Der Vorstand wurde gleichzeitig ersucht, durch geeignete Rundfrage bei den hiesigen und auswärtigen Gewerbetreibenden und Industriellen in Erfahrung zu bringen, inwieweit der Wunsch nach einer Ausstellung getheilt und eine Betheiligung zu erwarten sei. Der Verein versendet jetzt an alle Interessenten, Vereine etc. in ganz Westpreußen ein Circular, das die folgenden beiden Fragen enthält:

1) Wird Ihrerseits das Bedürfniß einer westpreußischen Gewerbe-Ausstellung anerkannt?

2) Sind Sie geneigt, sich als Aussteller zu betheiligen?

Nach der Beantwortung dieser Fragen wird entschieden werden, ob weitere Vorarbeiten für eine Ausstellung in Angriff genommen werden sollen oder nicht.

* **[Stadttheater.]** Donnerstag gelangt die Millöcker'sche Operette: „Der arme Jonathan" zum Benefiz für unsere Operettensängerin Frau Katharina **Gäbler** zur Aufführung. „Der arme Jonathan" hat vor sechs Jahren an hiesiger Bühne seine Première erlebt und damals vielen Beifall gefunden. Wir hoffen, daß die Operette der Benefiziantin ein volles Haus einbringen wird.

* **[Lachsfang.]** Wie uns unser Correspondent aus Hela schreibt, hat der Lachsfang begonnen. In hellen Scharen strömen die Hochseeboote vom Festland herbei und suchen den noch zum Theil mit Eis bedeckten Hafen auf. Einzelne Kutter brachten heute eine Beute von 10—15 Lachsen an Land, während das Strandgarn wieder vergeblich gesficht hat.

* **[Der nichtuniformirte Kriegerverein]** hielt gestern in seinem Vereinshause „Gambrinushalle" seine Generalversammlung ab. Es wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen, alsdann wurde zur Wahl eines neuen Schriftführers geschritten. Die Wahl fiel auf den bisherigen zweiten Schriftführer, Herrn **Becker**, zum Stellvertreter wurde Herr Postschaffner **Krüger** gewählt. Zu Kassenrevisoren pro 1. Quartal 1897 ernannte die Versammlung die Herren **Kirsch**, **Dirks** und **Mecklenburg**, zum Ersatzmann Herrn Tischlermeister **Alegus**. Die Feier des 100. Geburtstages Kaiser **Wilhelms I.** soll in einem Herrenabend bestehen.

* **[Geschäftsverkauf.]** Die seit dem Jahre 1807 hier ansässige, angesehene Firma H. M. Herrmann ist dieser Tage in den Alleinbesitz von Herrn O. Goendermann übergegangen und wird in bisheriger Weise fortgeführt.

* **[Die Gewinne der Schidlitzer Kirchenbaulotterie]**, deren Ziehung am 1. April d. J. unwiderruflich stattfinden soll, sind augenblicklich in den schön decorirten Schaufenstern des Juweliers C. H. Danziger (J. D. Richter), Langgasse 68, ausgestellt. Besonders reich ist der einen Werth von 1500 Mk. repräsentirende erste Hauptgewinn ausgefallen, der aus einem Besteckkasten mit einem Dutzend silbernen Messern, Gabeln, Löffeln, Dessertmesserchen, Thee- und Mokkalöffeln, einem prächtigen Kaffee- und Theeservice mit Präsentirbrett, einem hohen Tafelaufsatz mit Silberschale und einem Paar dreilichtiger massiver Armleuchter besteht. Der zweite Gewinn ist ein kunstvoll gearbeiteter, sehr edel gehaltener Tafelaufsatz mit Figuren im Werthe von 725 Mk. Schon drei von den gleichen Aufsätzen sind in hiesiger Stadt verkauft worden, ein Beweis dafür, wie sehr das Modell dem Geschmack der Käufer zusagen mußte. Der dritte Gewinn, eine Brillant-Parüre als Armband, Broche und Ohrgehänge (500 Mk.) wird gewiß nicht verfehlen, die Herzen der Damen in helles Entzücken zu versetzen, ebenso wie jeder Freund eines kühlen Trunkes das Service mit Kanne, sechs Gläsern und Brett (250 Mk.) reizend finden wird. Dann folgen drei Gewinne à 300 Mk.: 1) goldene Uhr mit Kette, 2) ein Dutzend Eßlöffel im Etui, 3) ein Zucker- und ein Rahmschälchen mit zierlichem Brett. Sechs Gewinne repräsentiren einen Werth von 300 Mk., so daß auf jeden Gewinn 50 Mk. entfallen. Es sind 1) ein Brillantring, 2) ein Brillantarmband, 3) ein halbes Dutzend Eßlöffel, 4) desgleichen, 5) ein Eisbesteck mit großem Löffel, 6) ein Mokkaservice. Im ganzen werden 666 Gewinne im Werthe von 6532 Mk. verloost.

* **[Diebstahl.]** In der Tobiasgasse bot gestern der Arbeiter August H. eine Stahlstange im Werthe von ca. 36 Mk. zum Kaufe an. Als ihn ein Polizeibeamter anhielt, behauptete er, dieselbe gefunden zu haben, doch ist die Vermuthung sehr wahrscheinlich, daß er sie aus einem Eisenwaaren-Lager gestohlen hat. H. wurde verhaftet.

* **[Strafkammer.]** Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich in der heutigen Sitzung, in der Herr Landgerichtsdirector Schultz, welcher aus Thorn hierher versetzt ist, präsidirte, der Hofbesitzer Otto **Kleyer** aus Gladau zu verantworten. Der Angeklagte betreibt auf seinem Hofe eine Dreschmaschine mit Göpelwerk; der Arbeiter Gdanietz gerieth in die kleinen Räder dieser Maschine und ihm wurde dabei der Daumen der linken Hand gequetscht. Die Verletzung war ursprünglich nicht bedenklich, durch Vernachlässigung verschlimmerte sich der Daumen so, daß er zur Hälfte amputirt werden mußte. K. gab zu, daß die Räder des Göpels nicht verkleidet waren und entschuldigte sich mit Unkenntniß. Er hätte bisher nur Handbetrieb gehabt und die Maschine erst neu gekauft. Der Gerichtshof stellte fest, daß nach den Bestimmungen des Unfallverhütungsgesetzes frei liegende Räder bei Maschinen bis zur Höhe von 2 Metern verkleidet sein müssen und K. wurde deshalb zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

* **[Schöffengericht.]** Eine etwas eigenartige Angelegenheit kam vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Im vorigen Jahre führte der Capitän Dierow den Dampfer „Balder", der im Auftrage von der bekannten Unternehmerin von Gesellschaftstouren in das Ausland, Riesels Reisecomtoir, eine Orientreise unternahm. An Bord befand sich ein dänischer Koch, und zahlreiche Reisende nahmen Veranlassung, sich über das von diesem gekochte Essen zu beschweren. Es wurde eine Beschwerdeschrift an die Reisegesellschaft aufgestellt und mit Unterschriften von den Reisenden versehen. Diese Liste wurde an den Capitän abgegeben, der sie jedoch nicht weiter gegeben, sondern behalten hat. Deswegen war gegen ihn von der hiesigen Amtsanwaltschaft die Anklage wegen Unterschlagung erhoben worden. Der Angeklagte stellte diese in Abrede und will als Capitän befugt gewesen sein, solche Schriften entgegenzunehmen. Es wurden eine Anzahl commissarisch abgegebene Zeugenaussagen verlesen, auf Grund deren der Gerichtshof die Ansicht gewann, daß eine Unterschlagung nicht vorläge, da der Angeklagte sich in einer falschen Auffassung in Bezug auf seine Befugnisse als Capitän befunden habe. Dagegen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen einer aus diesem Vorfall erfolgten öffentlichen Beleidigung des Senators Grothe aus Hannover, eines der Unterzeichner des erwähnten Schriftstückes, zu 100 Mk. Geldstrafe und beschloß, das Urtheil im „Hannoverschen Courier" und der „Danziger Zeitung" zur Publikation bringen zu lassen.

* **[Zur Lepra-Krankheit.]** Nach einem Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- ꝛc. Angelegenheiten vom 19. Januar d. J. sollen, wie wir s. Z. gemeldet haben, die an Lepra (Aussatz) leidenden Schulkinder von dem öffentlichen Schulunterricht ausgeschlossen, für deren Unterricht aber in anderer geeigneter Weise Sorge getragen werden. Im Anschluß an diese Bestimmung wird in den amtlichen Kreisblättern eine Polizei-Verordnung des kgl. Regierungspräsidenten zu Gumbinnen vom 8. v. M. veröffentlicht, nach welcher jeder auf Lepra (Aussatz) verdächtige Krankheitsfall bei der Ortspolizeibehörde unverzüglich zur Vermeidung von Geldstrafen zur Anzeige zu bringen ist. Zur Anzeige sind verpflichtet die Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, die Medizinalpersonen, Geistliche und Lehrer **bezüglich der zu ihrer Kenntniß kommenden Fälle.**

[Polizeibericht für den 28. Febr. und 1. März.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Unfugs, 4 Bettler, 1 Betrunkener, 7 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Unterbett und Pfühl (grau-roth-weiß gestreift), 1 Deckbett, 2 Kopfkissen, 1 großes Kissen mit rother Einschüttung, die weißen Bezüge gezeichnet R., 1 neue weißwollene Decke mit rother Kante, gez. A. R. (Monogramm), 1 aus bunten Läppchen zusammengesetzte Decke mit weiß-roth carrirtem Bezuge, gez. A. R., 1 blau-rothe Flanelljacke, 1 weiße Flanelljacke, 1 weiße Waffelbettdecke, 1 Glasschlüssel mit Marzipan, 1 dunkelblauer Paletot, 1 Thaler von 1829 und einer von 1845, 1 Krönungsthaler, 1 Brosche (Zweimarkstück mit Kaiser Friedrich, 1 goldene Uhr, gez. C. 2 (schwarzer Emaillekranz), 1 lange goldene Kette mit Uhrschlüssel und Medaillon mit Porträt, der Uhrschlüssel hat eine rothe Koralle, 1 goldene Brosche, 1 paar goldene Boutons mit Etui, 1 goldene Brosche mit weißem Stein nebst 1 Bouton, 1 goldene Brosche mit echten Perlen, 1 silbernes durchbrochenes Armband, 1 goldenes Medaillon, mehrere goldene Uhrschlüssel und Breloques, 1 goldene längliche Brosche, 1 goldener und 1 silberner glatter Ring. — Gefunden: 1 goldene Uhrkette, 1 Halskette mit Kreuz, 1 großer Schlüssel, Quittungskarte auf den Namen Martha Olbrisch, 1 Kinderschuh, 1 blauer Kinderhandschuh, 1 kleines katholisches Gebetbuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Tonne mit Inhalt, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau Goldschmiedegasse 7; 1 Cervelatwurst, abzuholen vom Schutzmann Herrn Leithold in der Markthalle, 1 weißer Handschuh und 1 Halskette, abzuholen vom Schutzmann Herrn Erdmann, Mottlauergasse 3. — Verloren: 1 blaue wollene Pferdedecke, 1 Portemonnaie mit 9 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 1. März. Die beiden **Eisbrechdampfer** „Brahe" und „Drewenz" waren am Sonnabend bis zur Höhe von Succase vorgedrungen. „Brahe" kehrte noch einmal zurück, um Lebensmittel aus der Stadt zu holen. Schnee und Schlammeis sind auf dem Haff fortgeschmolzen, so daß das Eis jetzt völlig klar ist. Die Eisstärke beträgt 41 Centim. Von Königsberg wird ein Eisbrechdampfer erwartet, der „Drewenz" und „Brahe" bis Braunsberg entgegenkommen soll.

Königsberg, 1. März. Eine **blutige Rache** nahm gestern Nachmittag um 5 Uhr ein in der Artilleriestraße wohnender Schneider an der Frau eines in derselben Straße wohnenden Schlossers. Er hatte früher bei dem letzteren als Mitbewohner logirt und hielt nun die Frau des Schlossers für schuldig daran, daß seine eigene Frau sich von ihm getrennt hatte. Wuthentbrannt eilte er zu der Thüre der Wohnung des Schlossers, klingelte dort und stach dann mit dem bereit gehaltenen Messer ohne weiteres auf die Schlosserfrau ein, als diese die Thür öffnete. Die Ueberfallene hat an Kopf, Schulter und Rücken vier Stiche davongetragen. (K. A. Z.)

Vermischtes.

* **[Ueber eine neue „Dachauer Bank"]** wird dem „Hamb. Corr." aus Parchim in Mecklenburg berichtet: Durch den Ausbruch des Concurses über das Vermögen des Stadtsecretärs Rothländer und dessen Ehefrau ist ein Treiben aufgedeckt worden, wie es bisher wohl nur bei der berüchtigten „Dachauer Bank" geherrscht hat. Die Stadtsecretärsfrau R. ist bereits wegen Urkundenfälschung und betrügerischen Bankerotts in Haft. Ferner ist eine Helfershelferin bei den Fälschungen, Frau Werda, verhaftet worden. Eine adelige Dame, Fräul. v. Nietinghof in Schwerin, ist durch Vorspiegelung falscher Thatsachen, sowie durch gefälschte Urkunden zur Hergabe eines Vermögens von 200 000 Mk. bewogen worden. Ferner verlieren viele kleinere Leute hiesiger Stadt sowie Arbeiter benachbarter Güter ihre Ersparnisse, die sie in der Aussicht größeren Gewinnes und beträchtlicher Geschenke theilweise von der Bank abgehoben haben, um sie der Frau Rothländer hinzugeben. Es hat sich aber jetzt herausgestellt, daß die Frau Wucherern der schlimmsten Sorte in die Hände gefallen ist. Die Leute haben theils 60, theils 120 v. H. Zinsen genommen und bezahlt erhalten. Gegen etwa 100 Personen ist die Untersuchung wegen Wuchers eingeleitet worden.

* **[Flüssige Luft.]** Wie tief würde das Meer flüssiger Luft sein, wenn die ganze Atmosphäre verflüssigt werden würde? In diesen Tagen, in denen so viel von der Verflüssigung der Luft gesprochen wird, ist ein Experiment des berühmten englischen Physikers James Dewar, der auf diesem Gebiete bahnbrechende Versuche gemacht hat, gewiß von Interesse. Derselbe wollte nämlich neuerdings feststellen, bis zu welcher Höhe die Atmosphäre die Erde bedecken würde, wenn das gesammte Luftmeer in den flüssigen Zustand übergeführt werden könnte. Dewar brachte an seinem Laboratorium in London eine Röhre an, welche von dem Giebel des Gebäudes bis auf den Boden reichte, 52 Fuß lang und mit gewöhnlicher Luft gefüllt war. Wenn man die Höhe der Atmosphäre auf etwa 8 Kilometer annimmt, so würde die Höhe dieser Röhre also etwa den 500. Theil von der Höhe der Atmosphäre dargestellt haben. Die Luft in dieser Röhre wurde dann verflüssigt und die Schicht flüssiger Luft, die sich an ihrem Boden ansammelte,

war 4/5 Zoll dick. Wenn dieser Betrag mit 500 multiplicirt wird, so ergiebt sich also, daß die flüssige Atmosphäre eine Schicht von 400 Zoll oder von etwa 10 Metern auf der Erde bilden würde.

* [Signora Duses Eigenthümlichkeiten.] Die Duse kann weder Parfüms, noch den Duft der Blumen, noch — Juwelen vertragen. „Wenn man mir Blumen wirft", pflegt sie zu sagen, „macht man mich krank. Wenn man mir Juwelen schenkt, macht man mich glücklich, weil ich damit andere glücklich machen kann." — Dagegen hat sie eine Leidenschaft, das sind Bonbons. „O", rief sie einmal aus, „wenn es keine Bonbons gäbe. Ich glaube, ich wäre im Stande, eine Niedrigkeit zu begehen, nur — um Bonbons zu erhalten." Eine zweite Leidenschaft der Signora ist der Windzug. Alle Fenster und Thüren stehen bei ihr offen, und im eisigsten Winter kam es vor, daß sie am geheizten Kamin stand und die Fenster angelweit offen waren. Eine Art Sport betreibt sie auch im Kaufen von Scheeren. In jedem Winkel ihres Zimmers liegt eine Scheere, in jedem Körbchen Scheeren, auf jeder Etagère Scheeren, und natürlich hat sie auch in der Tasche eine, denn — sagt sie — jeder Knoten macht mich nervös, und wenn ich nicht gleich eine Scheere bei der Hand hätte, um ihn zu durchschneiden, käme ich aus der Aufregung gar nicht heraus.

Standesamt vom 1. März.

Geburten: Kaufmann Otto Böhmeier, S. — Töpfergeselle Karl Wittkowski, T. — Schneidergeselle Adolf Albert, S. — Arbeiter Otto Weiß, S. — Kasernenwärter Johann Lams, S. — Rentier Ernst Bergmann, T. — Wagenführer Michael Hopp, S. — Heizer Johann Czerwonka, T. — Maurergeselle Gustav Czech, T. — Arbeiter Wilhelm Schlee, S. — Arbeiter August Schröder, T. — Arbeiter Peter Zielinski, S. — Schmiedegeselle Hermann Köseling, T. — Arbeiter Hermann Preuß, T. — Schlossergeselle Paul Okroj, T. — Oberlehrer Heinr. Wegener, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Zimmermeister Albert Schulz zu Zigankenbergerfeld und Margarethe Schmidt hier. — Arbeiter Ferdinand Schenk und Bertha Jaschull, beide hier. — Geprüfter Locomotivheizer Alfred Kellmann zu Sandhof und Auguste Rohleder, geb. Bone, hier. — Arbeiter Gustav Büttner und Amalie Herbst, geb. Thober, beide hier. — Bahnarbeiter Wilhelm Bottin und Therese Schultz, beide hier. — Bäckermeister Gustav Wilhelm Gerlach zu Stallupönen und Wilhelmine Böhnke zu Canditten. — Locomotivheizer Karl Hermann Siedler hier und Anna Marie Hedwig Margarethe Schäfer zu Osterode.

Heirathen: Oberlandesgerichts-Referendar Dr. jur. Johann Kasimir Szymanski und Marianna Sophia Elisabeth Susanna Franziska v. Rauchhaupt, beide hier. — Arbeiter Joseph Elias Tucholski und Maria Barbara Nowakowski, beide hier.

Todesfälle: Fabrikbesitzer Emil Schwidop, 59 J. — Händler Heymann Lilienthal, 53 J. — Arbeiter Max Karl Heinrich Zimmermann, 25 J. — Wittwe Laura Bertha Dreyer, geb. Brock, 70 J. — Fuhrhalter Joseph Schwabe, 60 J. — T. d. Büchsenmachergeh. Emil Sommerfeld, 11 M. — T. d. Arb. Friedrich Kalinowski, 7 J. 2 M. — Rentiere Johanna Cohn, 72 J. — S. d. Schuhmachermeisters Anton Roll, 2 J. 2 M. — Wwe. Johanna Ising, geb. Schepschinski, 33 J. — T. d. Arbeiters Albert Kolbe, 4 M. — Frau Helene Henriette Wegner, geb. Krämer, 66 J. — Wwe. Anna Iwanowski, geb. Thurau, 77 J. — S. d. Kutschers Josef Richert, 10 W. — Frau Anna Maria Antonie Radewald, geb. Pfahl, 35 J. — Frau Auguste Gramsdorf, geb. Marohn, 53 J. — Unehel.: 1 T. und 1 T. todtgeb.

Standesamt vom 2. März.

Geburten: Oberfeuerwerker im Fußartillerie-Regiment Nr. 11 Oskar Boqué, S. — Arbeiter Eduard Grätsch, S. — Arbeiter August Kanett, T. — Arbeiter Hermann Klawitter, S. — Gärtner Alexander Tessmer, S. — Schiffbauer Albert Jurczyk, S. — Schuhmachermeister Paul Orzeszke, S. — Maurergeselle Anton Kluge, T. — Lithograph Johann Ableitner, S. — Schmiedegeselle Karl Krause, S. — Arbeiter Johann Brauer, S. — Unehelich: 3 S. 3 T.

Aufgebote: Kammerherr Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen und Capitän-Lieutenant a. D. Gaston v. Chaulin zu Berlin und Anna Baum hier. — Tischlergeselle Paul Kloß und Meta Krause, beide hier. — Arbeiter Friedrich Lewandowski und Emma Reich, beide hier. — Schlächtermeister Ernst Heinrich August Greil und Bertha Ottilie Schmuckal zu Berlin. — Arbeiter Johann Zielke zu Schojow und Bertha Griechen zu Birchenzin. — Schmiedegeselle Bernhardt Knotowski und Wilhelmine Lenz, beide hier. — Schuhmachermeister Karl Tomrell und Wilhelmine Reffke, beide hier. — Bäckergeselle Friedrich Balzereit zu Holm und Hulda Kolinski, hier.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Karl Neumann, 1 J. 2 M. — Frau Auguste Emilie Gramsdorf, geb. Maruhn, fast 53 J. — S. d. Arbeiters Johann Giede, 3 W. — T. d. Dechslergesellen Karl Dipp, 2 M. — T. d. Arbeiters Franz Wolff, 11 M. — Restaurateur Otto Elsner, 55 J. — Frau Anna Dorothea Horn, geb. Rothert, 72 J. — Unehel.: 2 S., 1 T. und 1 S., 1 T. todtgeboren.

Danziger Börse vom 2. März.

Weizen hatte bessere Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 721 Gr. 150 M, 758 Gr. 158 M, hochbunt 756 Gr. 159,50 M, 766 und 774 Gr. 160 M, fein weiß 777 Gr. 161 M, 777 und 793 Gr. 162 M, roth 760 Gr. 157 M, 774 Gr. 159 M, für russischen zum Transit Kubanka 697 Gr. 102 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 161 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 753 Gr. 108 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 136 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 75 M, feuchte 70 M, gelbe 93 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 43 und 45 M, roth 25 und 27 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,65 M feine 3,20 und 3,30 MM per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,30 M bez., nicht contingentirter loco 37,60 M bez., per März-Mai 37,90 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 2. März. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 29, Ochsen 48, Kühe 52, Kälber 140, Hammel 186, Schweine 835, Ziegen 1 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 27 M, 2. Qual. 23—24 M, 3. Qual. 19—20 M. Ochsen 1. Qual. 28 M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 20—21 M, 4. Qual. 18—19 M. Kühe 1. Qual. 28 M, 2. Qual. 24 M, 3. Qual. 21—22 M, 4. Qual. 19—20 M, 5. Qual. 18 M. Kälber 1. Qual. 37 M, 2. Qual. 34 M, 3. Qual. 30—31 M, 4. Qual. — M, 5. Qual. — M. Schafe 1. Qual. 24 M, 2. Qual. 21—22 M, 3. Qual. 18 M. Schweine 1. Qual. 39 M, 2. Qual. 36—37 M, 3. Qual. 34 M. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. März. **Wind: SSW.**

Angekommen: Kreßmann (SD.), Tank, Stettin Güter. — Odin (SD.), Niklassen, Marstrand, Heringe.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Philipsohn,** in Firma **Max Philipsohn jun.,** in Danzig, Breitgasse Nr. 32, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 26. März 1897, Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42. anberaumt.

Danzig, den 25. Februar 1897. (4250)

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Fräulein **Franziska Elvira Momber** zu Danzig, Töpfergasse 9, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 25. Februar 1897. (4250

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Der Block V und der Rest des Blocks VI des eingeebneten Festungsgeländes, **gegenüber dem neuen Centralbahnhof gelegen,** sowie einige Restparzellen des Blocks I a, zwischen dem hohen Thor und der Silberhütte gelegen, sollen als Baustellen verkauft werden. Lagepläne und Verkaufsbedingungen sind im III. Magistratsbureau zu erhalten.

Kauflustige werden ersucht, ihre Gebote **bis zum 31. März d. J.** bei uns einzureichen. (4306

Danzig, den 26. Februar 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferungen und Arbeiten zu einem Scheunenanbau auf dem Forstgut Rieselfeld bei Heubude sollen öffentlich verdungen werden.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift bis

zum 16. März cr., Mittags 12 Uhr,

nach dem Baubureau im Rathhause einzureichen, woselbst die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen und der Verdingungsanschlag gegen Erstattung der **Schreibgebühren** mit 1 M 50 ₰ bezogen werden kann.

Danzig, den 24. Februar 1897. (4193

Der Magistrat.

Oeffentliche Verdingung.

Die Lieferung der eisernen Träger für den **Umbau des städt. Gymnasiums soll im Wege öffentlicher Verdingung in einem Loose** vergeben werden.

Lieferungsbedingungen liegen im **Baubureau des Rathhauses** zur Einsicht aus und sind **dortselbst gegen Erstattung von 50 ₰** Schreibgebühr zu beziehen.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis

zum 9. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,

in vorgenanntem Bureau einzureichen, woselbst **die Eröffnung** derselben in Gegenwart der Bieter erfolgt. (3609

Danzig, den 19. Februar 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 18. März d. Js., Vormittags 11 Uhr, werde ich das Waarenlager des Kürschnermeisters **Wolff Bernstein** von hier im Schätzungswerthe von circa 1800 M in meinem Bureau an den Meistbietenden versteigern. Die Bietungscaution beträgt 600 M.

Das Waarenverzeichniß und die Taxe kann in meinem Bureau eingesehen, auch abschriftlich gegen Vergütung der Schreibgebühren erfordert werden.

Neustadt, den 27. Februar 1897. (4258

Der Verwalter der W. Bernstein'schen Concursmasse.
Nowoczyn,
Rechtsanwalt und Notar.

Bekanntmachung.

Die Kreissparkasse zu Deutsch-Krone

beleiht hypothekarisch zu 4 % Zinsen und bei 1 %, unter Umständen auch geringerer **Amortisation**

ländliche Grundstücke bis zur Höhe des zwanzigfachen Grundsteuerreinertrages,

Gebäude bis zur Höhe der Hälfte der Feuerversicherungssumme, mit dem Vorbehalte, daß unter Umständen die Beibringung eines Gutachtens eines Königlichen Baubeamten verlangt wird.

Anträgen auf Bewilligung eines Darlehns sind die neuesten Katasterauszüge bezw. die Feuerversicherungspolicen beizufügen.

Dt. Krone, den 23. Februar 1897. (4154

Das Curatorium der Kreissparkasse.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolf Biesoldt** zu Graudenz wird heute am 27. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Der Stadtrath Kaufmann **Schleiff** hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 27. März 1897 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 26. März 1897, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 30. April 1897, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 15. März 1897 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Graudenz. (4307

Es wird beabsichtigt, eine

Hochsee-Fischerei

in der Ostsee auf Lachs mit Thralnetz und sämmtlichen anderen Einrichtungen in Betrieb zu bringen, wie sie u. a. in Schottland, Hamburg u. Bremen schon eingeführt ist. Herren, die sich als Scheerholer mit betheiligen resp. beitreten wollen, werden ersucht, ihre werthe Adresse unt. Nr. 4189 in der Expedition dies. Zeitung binnen 3 Tagen niederzulegen.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Mittwoch, den 3. März 1897.

4. Serie grün. 110. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität! **Zum 5. Male.** **Novität!**

Kaiser Heinrich.

(König Heinrich 2. Theil.)

Tragödie in 5 Acten von **Ernst von Wildenbruch.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. D. Benefiz für **Katharina Gäbler. Der arme Jonathan.**

Freitag. 111. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 4. Male. **Das Heimchen am Herd.** Oper.

Sonnabend. 112. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. **Maria Stuart.** Trauerspiel.

Auction

in Langfuhr, Jäschkenthaler Weg Nr. 23.

Donnerstag, den 4. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage aus dem Nachlaß des Herrn Gerichtsrath **Jorck** gegen baare Zahlung versteigern:

1 mah. englisches Büffet, 1 Chaiselongue mit braunbuntem Bezug, 1 Chaiselongue mit graubuntem Bezug nebst Decke und Schlummerkissen, 3 Sessel mit rothem Bezug, 1 mah. Nachttisch mit Marmorplatte, 6 mah. hochl. Rohrstühle, 1 mah. Bettgestell mit Sprungfedermatratze und Roßhaarmatratze, 2 mah. Blumentische, 1 mah. Sophatisch nebst Decke, 8 mah. Polsterstühle, 1 Korbtisch, 1 Korbstuhl, 1 Lehnstuhl, 1 mah. runder Tisch mit Marmorplatte, 1 mah. Waschtisch mit Marmorplatte und Geschirr, Kleider, einige Porzellan- und Glassachen, sowie diverses Hausgeräth,

wozu ergebenst einlade. (4287

A. Karpenkiel,
Auctionator und gerichtlich vereidigter Taxator,
Paradiesgasse Nr 13.

Große Auction mit herrschaftlich. Mobiliar,

Hintergasse 16,

im großen Saale des Bildungsvereinshauses.

Donnerstag, den 4. Februar 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage folgendes elegante Mobiliar:

1 Pianino (sehr guter Ton), 1 hocheleg. Garnitur, Sopha und 2 Fauteuils in Seidenplüsch, 1 Garnitur in echt nußb. Gestelle in Seidenplüsch, 1 altdeutsche Garnitur in Kupferplüsch, 2 nußb. Trumeauxspiegel (Krystallglas) mit Stufen, 2 eleg. Vertikows, 2 nußb. altdeutsche Kleiderschränke, 1 Herren-Divan in nußb. Gestell mit Satteltaschen u. Plüscheinfassung, **1 antiker nußb. Schrank auf Kreuzfuß,** 1 Plüschdivan, 2 sehr gute Schlafsophas, 2 nußb. Paradebettgestelle mit Matratze, 2 Ruhebetten, 1 Plüsch-Causeuse, 1 zweithür. nußb. Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Herrenschreibtisch, 1 Speisetafel mit Einlagen, 3 Sophatische, 2 Pfeilerspiegel, 2 Spiegelschränkchen, 2 altdeutsche Sophaspiegel, 1 Regulator, 2 birk. Bettgestelle mit Matratzen, 2 Satz gute Betten, 12 hochlehn. nußb. Muschelstühle, div. Oelgemälde, 2 gr., 2 kleine Plüschteppiche, 1 Rittersopha, 1 completer Damensattel, 1 Bücherschrank, 6 Walzenstühle, Gardinen, Portièren, 1 Speisetisch, 1 Causeusen-Garnit., 1 Blumentisch, sowie verschiedene andere Wirthschaftssachen

öffentlich gegen baare Zahlung versteigern, wozu höflichst einlade.

Bemerke, daß sämmtliche Sachen sich in tadellosem Zustande befinden und sich daher zur Anschaffung besterer Aussteuer besonders eignen.

Arbeitern ist der Zutritt zum Saal und während der Auction nicht gestattet. (4282

Besichtigung am Auctionstage Morgens 8 Uhr.

A. Kuhr, Auctionator und Taxator.

450 Tausend Ziegeln,

hiervon 2/3 Maschinensteine, zum Verblenden geeignet, hat zu verkaufen (4246

Emil Goertz,
Lunau bei Dirschau.

11 fette
Bullen

hat zu verkaufen

Joh. Wiebe I,
Neuteichsdorf per Neuteich.

Malzb., Fl. 10 ₰, Bockb., Fl. 10 ₰, Putzigerb. oh. Wasserzus., 3 Fl. 25 ₰, Bairischb., h. u. d., 3. Fl. 25 ₰ z. h. Poggenpfuhl 92.

Feuer.

Eine Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht für Danzig thätige Agenten gegen hohe Provisionen. Adressen unter Nr. 4011 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein anständ., älterer, zuverl. Mann wünscht in irgend welcher Art Beschäftigung. Zu erfragen Sammtg. 2, I, b. Frau Kulling.

Für das Consumgeschäft des Beamtenvereins wird eine

Verkäuferin

gesucht. Meldung unter Einreichung der Zeugnisse erbeten bei **Leidig,** Pfefferstadt 1.

Völlig kostenfrei

für die

Herren Käufer.

Nachweis von Wohnhäusern, Villen, Bauterrains pp. verschiedenster Art, Lage und Größe, in Danzig wie Umgegend zu soliden Preisen und günstigen Verkaufsbedingungen durch das

Westpr. Hypothek.-Comtoir, Danzig, Frauengasse 36.

Verkaufs- sowie Beleihungs-Aufträge werden gleichfalls dort jederzeit entgegengenommen.

Stadtgebiet 32/33 ist 1 Stub., heizb. Kab., Küche, Bod., Stall u. Gartenantheil für 15,50 M. von sogl. od. 1. April zu verm.